Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

196 (24.8.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 196. Karlsruhe, Donnerstag den 24. August 1905. 25. Jahrgang.

In erobertem Lande.

Am Sonntag hat in Straßburg der Katholikentag seine diesjährigen Veranstaltungen begonnen, diese mit allem Pomp inszenierte Zentrumsprozession; ein Festzug von angeblich 35 000 Personen — Arbeiter dürfen keine Umzüge halten! — leitete die Siegeswoche der allein seligmachenden Kirche in Deutschland ein.

Der Boden, auf dem der Katholikentag diesmal sein klerikales Schauturnen produziert, regt, wie der Vorwärts sehr richtig bemerkt, zu einigen historischen, nicht gerade rühmlichen Erinnerungen an. In dem Triumph des deutschen Zentrums birgt sich ein Stück der Rache des Besiegten. Das Reichsland ist von Deutschland annektiert worden, und nach einem Menschenalter zeigt sich, daß Deutschland derweilen von der katholischen Kirche annektiert worden ist.

Sedan brachte Frankreich nicht nur die Republik und Deutschland das halb absolutistische Kaiserreich, die Niederlage schuf nicht nur dort Raum für demokratische Entwickelungen und der Sieg vernichtete nicht nur hier für immer die Keime einer bürgerlichen Demokratie — die Niederwerfung des „Erbfeindes“ hat schließlich auch dazu geführt, daß das katholische Frankreich den universalen Erbfeind der Freiheit, den Klerikalismus, dem protestantischen Deutschland vermachte.

Im Reichsland wird dieser Prozeß am deutlichsten sichtbar. Bis vor kurzem noch war der katholische Klerus in dem eroberten Land der entschiedenste Feind Deutschlands und stand mit seiner ganzen Seele jenseits der 1870 korrigierten Grenze. Jetzt ist kein Unterschied mehr zwischen den Protestlern und dem reichsfrommen Zentrum, und wenn die Vereinigung der reichsländischen Protestler mit dem Zentrum formell auch noch nicht völlig gelungen ist, so ist das lediglich aus taktischen, nicht aus sachlichen Erwägungen zu erklären; denn in der Sache sind sie durchaus eines!

Nicht die klerikalen Protestler blicken heute sehnsüchtig über die Grenze — wo waren sie auch besser aufgehoben als unter der Huld der protestantischen Monarchie, wo ginge es ihnen schlimmer, als in diesem katholischen Frankreich, das soeben den gewaltigen Schritt der Trennung von Kirche und Staat getan! Nein, es sind die freien Geister, die nicht ohne Neid dem Fluge der Republik folgen. Dazu mußten die Reichslande dem katholischen Frankreich entrissen werden, damit es mit dem ganzen übrigen Deutschland in die Fremdherrschaft des Klerikalismus gerate!

Das ist nicht in dem öden und flachen Sinne nationaler Kulturkämpferei gemeint. Der deutsche Klerikalismus, der hier in erobertem Lande durchaus „national“, gleichsam drohend dem abtrünnigen französischen Nachbar unmittelbar gegenüber, seine fromme Wacht am Rhein anstimmt, ist unter den schweren Problemen der deutschen Entwicklung vielleicht das ernsteste.

Man würde die Zentrumsfrage sehr wenig tief und sehr falsch erfassen, wenn man in ihr nur den Ausdruck seiner parlamentarischen Macht würdigen wollte. Nicht weil das Zentrum im Reich und Preußen über etwa 100 Mandate verfügt, ist die Zentrumsgefahr so dringend, sondern vielmehr deshalb, weil die herrschenden Klassen Deutschlands, weil insbesondere das gegenwärtige Regierungssystem sich ganz und gar mit dem Klerikalismus verbündet hat, um die moralisch und geistig zerfressene Gewalt zu behaupten. Im Schoße der allein seligmachenden Kirche will das „deutsche Wesen“ der Herrschenden vom Umsturz, von Demokratie und Sozialismus genesen. Der absolutistische Militär- und Polizeistaat hofft auf den Klerus als Seelenfänger. Und wenn Deutschland alle verlassen, wenn es verhetzt ist mit Frankreich und England, mit Oesterreich und Italien, ja, wenn selbst Rußlands Selbstherrschaft versagt, der Papst ist und bleibt der treueste Bundesgenosse des Deutschen Reiches, und die katholische Kirche alimentiert großmütig das Mutterland der Reformation, auf jedem Katholikentag bescheiden und listig über Unterdrückung klagend, um nicht allzu schrill das Triumphgefühl über diesen endlichen und herrlichen Sieg der Gegenreformation auszuschreien. Herr Kopp ist der einflußreichste Mann in der deutschen offiziellen Politik.

So ist das Zentrum in der Tat die regierende Partei geworden, und nicht nur als parlamentarische Partei, sondern als eine alle Zweige des Staatswesens mit ihrem Safte durchdringende soziale und politische Macht. Längst haben die ostelbischen Junker evangelischer Konfession mit den katholischen Magnaten intime Freundschaft geschlossen. In dem immer lauter ertönenden Ruf nach konfessionellem Frieden steckt nichts als der Anspruch der katholischen Kirche, nicht mehr von den einflußlosen, aber gelegentlich noch zu geräuschvollen protestantischen Pfaffen belästigt zu werden. Wenn der deutsche Kaiser in Gnesen selbst die hakatistische Politik unter den Schutz eines toten Papstes stellte, so ist das nur eine Anerkennung des tatsächlichen Verhältnisses, daß er in der Macht der katholischen Kirche den wichtigsten Bundesgenossen für die Politik seiner Regierung glaubt.

Nachdem sich das offizielle Deutschland an den Klerikalismus angepaßt, sucht sich nun die katholische Kirche, durch tausendjährige Tradition in allen Künsten der Schmiegsamkeit geübt, den Existenzbedingungen des immerhin nicht ganz klerikalen Deutschland anzupassen. Es will nicht den, ach so müden und demütigen, evangelischen Stolz allzu grob verletzen, der freieren Denkgewöhnung nicht allzu anstößig werden, und so verkündet die Kirche — die Freiheit der Wissenschaft, mit besonderer feiner Rücksicht auf die höfische Liebhaberei für die Technik.

Nichts mehr erinnert an Scheiterhaufen und Ketzerbraten, an Inquisition und Juden. Unter dem Schutz solcher Anpassung wird die Schule klerikalisiert, werden die Hirne der Kinder verdunkelt und verkrüppelt, wird versucht, den gewaltigen geistigen und sozialen Freiheitskampf des Proletariats zu bändigen. Aber indem sich die Kirche mit den herrschenden Gewalten des Absolutismus, des Militärstaats, des feudalen Junkertums und des Kapitalismus jeder Art verbündet, treibt sie sich trotz aller scheinbaren Konzessionen an den liberalen Redegebrauch unrettbar in die Selbstzerstörung: Die Gemüter, durch die holden Weisen der Kirche eingefangen und eingelullt, werden durch die Taten der politischen Kirchenorganisation aufgeschreckt und vom Banne losgelöst.

Der ausnahmegesetzliche Kulturkampf trieb das Zentrum in die Opposition. Die Gewaltgesetze mußten in dem konfessionell gemischten Lande eine Wirkung haben, die sie in rein katholischen nicht haben und nicht haben können. Der deutsche Kulturkampf traf nicht die Kirche, nicht den Pfaffen, sondern den katholisch geborenen Menschen selbst, erregte in ihm das Bewußtsein, daß er neben dem Protestanten nur ein Staatsbürger zweiter Klasse sei. Daher der radikale und elementare Zug der Zentrumsbewegung. Daher auch das fortgesetzte Bemühen der Zentrumsführer, diese Stimmung zu erhalten und immer noch zu klagen, wie schmählich die Katholiken in Deutschland zurückgesetzt würden.

Je mehr sich die Macht des Klerikalismus entblößt, je mehr sich das Zentrum als die Partei aller Reaktion bewährt, um so schwächer wirkt jenes alte Motiv der Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Der Schreck- und Sammelruf: „Die Kirche ist in Gefahr!“ „Die Katholiken werden rechtlos“ wird bald nur ein leerer wirkungsloser Schall werden. Und dann erkennt auch das katholische Proletariat ganz, was die Zentrumspartei ist: keine Dienerin proletarischer Interessen, sondern eine Ausbeuterin religiöser Empfindungen für die Interessen der Herrschenden.

Bereits beginnt die Aufklärung. Das Zentrum ist militär- und marinefromm geworden. Es ist allein verantwortlich für das ganze Elend unserer Reichspolitik. Es treibt die Sozialpolitik nicht vorwärts, sondern hemmt sie. Es belastet mit Wucherzöllen das tägliche Brot. Schon zeigt sich seine Unzuverlässigkeit hinsichtlich der politischen Rechte: Seine Führer reden bedenklich über das Reichstagswahlrecht und das Koalitionsrecht, das nicht für „politische“ Zwecke mißbraucht werden und überhaupt die Allgemeininteressen nicht schädigen dürfe.

Der beim Berggesetz verübte Verrat hat auch die Blindesten sehend gemacht.

So muß die Macht des deutschen Klerikalismus gerade dadurch zerrinnen, daß er so mächtig geworden und sein innerstes Wesen frei entfaltete. Mit dem Abfall der Massen aber verliert das Zentrum sein Existenzrecht als Zutreiber für die herrschende Reaktion — und dann ist der Klerikalismus wertlos geworden, für alle nur noch die Kulturgeißel!

Es ist erobertes Land, auf dem der Katholikentag seine Redeprozession abhält, aber der Boden entweicht den Eroberern unter den Füßen.

Politische Uebersicht.

Konto K.

Unauffällig geht dieser Tage durch die bürgerliche Presse die Notiz, daß der Herzog Ernst Günther, der Schwager des deutschen Kaisers, bei seiner kommissarischen Vernehmung auf Schloß Primkenau erklärt habe, er stehe zu dem berüchtigten Konto K. der Pommernbank in keiner Verbindung. Das Beweisverfahren in dem Beleidigungsprozesse, den der Herzog gegen den verantwortlichen Redakteur der Berliner Zeitung angestrengt hat, ist damit in seiner Hauptsache erledigt.

Es kommt wieder einmal anders, als man vordem glaubte. Als die Wogen des pommerischen Panamaskandals hochgingen und bis an die Giebel hochfürstlicher Schlösser spritzten, schwor der Großteil der bürgerlichen Presse, es werde keine Ruhe geben, als bis die letzten Geheimnisse dieses ungeheuerlichen Skandals restlos enthüllt seien. Die Berliner Zeitung nannte — einem Gerücht folgend, das zuerst von dem Hofpredigerblatt dem Reichsboten in vorsichtiger Form kolportiert und dann von der Münchener Post niedriger gehängt worden war — den Schwager des Kaisers als den vermutlichen Empfänger jener geheimnisvollen 325 000 Mk., über die der Freiherr v. Mirbach quittiert, die er aber nach seiner zeugeneidlichen Aussage nicht erhalten hatte. Darauf anwortete der Herzog in einem sehr tapferen und sehr anständigen Brief an die Kölnische Zeitung, worin er ausführte, er habe mit dem Freiherrn v. Mirbach nichts zu tun und habe seine Schwester, die Kaiserin, vor dem Treiben der Hofbankiers gewarnt. Den Prozeß strenge er an, nicht um einen Redakteur zu treffen, der an der Entstehung des Gerüchts unschuldig sei, sondern vielmehr, um vor Gericht festzustellen, wer eigentlich der Empfänger der verschwundenen Hofbankgelder gewesen sei.

Dieser löbliche Eifer des Herzogs Ernst Günther scheint leider mit dem Lauf der Zeit eine sehr bedeutende Abkühlung erfahren zu haben. Sein herzogliches Versprechen, er werde in diese sehr aufhellungsbedürftige Angelegenheit, um die sich merkwürdigerweise die Behörden gar nicht gekümmert haben, volles Licht bringen, hat er bei seiner kommissarischen Vernehmung leider nicht eingelöst. Die Wahrheit ist nicht mehr auf dem Marsche, sondern sie hat bereits den Rückzug auf Schloß Primkenau angetreten; das ganze Resultat dieser mit soviel Pomp eingeleiteten Aufklärungsaffäre wird am Ende der Zuwachs eines Redakteurs in Plötzensee oder Tegel sein.

Der Rest ist Schweigen.

Badische Politik.

Ein Beitrag zur Frage des Cölibats.

Von der Waldshuter Strafkammer wurde am Donnerstag der 40 Jahre alte katholische Pfarrer Johann Paul Bosch von Hartheim wegen Sittlichkeitsverbrechens zu **3 1/2 Jahren Zuchthaus** und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Bosch hatte sich während seiner Amtszeit in Altenburg (Amt Waldshut) und Röthenbach (Amt Neustadt) in schamloser Weise an schulpflichtigen Kindern vergangen. Bosch hat sich auch in der Gründung von Jungfrauenvereinen betätigt. Natürlich verschweigt die ultramontane Presse ihren Lesern diese Vorgänge. Um so ausführlicher berichtet sie, wenn der Kassier einer Gewerkschaft sich der Untreue schuldig macht.

Landtagswahlbewegung.

Der Bund der Landwirte hat für den Bezirk Karlsruhe-Land Herrn Metzgermeister Elser in Rußheim als Kandidaten aufgestellt. Die Bauernbündler in Karlsruhe-Land stehen mit den Konservativen nicht gerade auf bestem Fuße. In der engeren Wahl kann der konservative Kandidat kaum auf weitgehende Unterstützung der Bündler rechnen.

Im Bezirk Kehl kandidiert an Stelle des Herrn Hauß, der eine Kandidatur nicht mehr annahm, Bürgermeister Sänger-Diersheim.

In Freiburg-Stadt soll, wie die Breisg. Ztg. mitteilt, für das Zentrum Rechtsanwalt Fehrenbach wieder kandidieren; Herr Prof. Bühler lehne eine Kandidatur aus Gesundheitsrücksichten ab. Für die zwei anderen Bezirke seien trotz verschiedener vertraulicher Anfragen Kandidaten noch nicht gefunden.

Bietigheim, 21. Aug. Am Sonntag Mittag fand im „Hirsch“ eine öffentliche Wählerversammlung statt. Dieselbe hätte für Bietigheim besser besucht sein dürfen. Gen. Müller-Lichtental (Kandidat des 38. Landtagswahlkreises) entledigte sich seiner Aufgabe in einem nahezu zweistündigen Referat über die politische Lage in Baden und die Landtagswahlen. In würziger und humorvoller Weise verstand es Redner, die gegenwärtige Situation sowie die Aufgaben des kommenden Landtags den Anwesenden vor Augen zu führen. Der Vortrag machte auf die Anwesenden einen sehr günstigen Eindruck, was die lebhaften Beifallsbezeugungen während und am Schlusse der Rede aufs deutlichste bewiesen. Mit dieser Versammlung ist nun auch in Bietigheim wieder neues Leben in die Parteibewegung eingezogen und wird der Erfolg am 19. Oktober auch hier nicht ausbleiben. Be-

Der Ankenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

47) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sein Vertrauen wiedergewinnen! dachte Volkmar. Ihn herausreißen aus seiner Umgebung!

Er sah die blanken Augen der üppigen Bertha. Ihn schauderte.

Zu ihm hatte der junge Mensch sich retten wollen, aus Angst vor seinem heißen Blut. Und er hatte ihn von sich gestoßen, von sich stoßen müssen. Aber jetzt hatte er kein Geheimnis mehr zu schützen. Jetzt hatte er Platz in seinem leeren Hause. Nun wollte er ringen um die verlorene Seele, bis er sie wiedergewonnen hatte.

Der Tag — ein Sonntag — troch so hin.

Hans Martin regte sich nicht.

Allmählich begann sein Gesicht zu glühen. Richard fühlte seine Hände; sie waren trocken, brennend. Der Puls jagte fieberhaft.

Richard erschrack heftig. Er hat sich was geholt! Kein Wunder. Der eisige, schneidende Nordsturm, der weite Weg, das schleppende Vorwärtskommen.

Hans Martin hüstelte und begann sich herumzuwerfen.

Noch toller als in der Nacht rüttelte der Wind an den Fenstern. Kleine feine Eisstücke klapperten gegen die Scheiben. Das Thermometer sank plötzlich tief herab.

Richard schrieb ein paar Zeilen an den Rektor Kersten, Hans Martins Pensionsvater, und schickte die Steigenbergen zu Doktor Meinhold. Die Verantwortung wollte er doch nicht allein übernehmen.

Aber der joviale junge Arzt fühlte sich gerade äußerst behaglich auf einem Diner bei Professor Schulz, wo er der hübschen, eleganten Hausfrau gegenübersaß, wo er alle seine großstädtischen Reminiscenzen erwachen. Der Mokka war sehr stark, die Importen erster Güte. Erst gegen Abend riß er sich los, halb wehmutsvoll, halb seinem Schicksal grollend, das ein so schweres Amt auf seine breiten Schultern gepackt hatte.

Als er endlich im Neul ankam, tönte ihm schon im Flur ein hohles, rauhes Husten entgegen. Er untersuchte Hans Martin, noch ganz erfüllt von dem Optimismus der Weinlaune, und fand nichts Bedenkliches.

„Ein paar Tage Bettruhe, eine Woche Stubenarrest, dann ist's wieder gut!“

„Er ist also nicht transportabel, der Junge?“

“Hm — na, wissen Sie -- son trockener Sperling — und so hoch gespillert — ist doch besser, Sie behalten ihn hier — wenn, notabene, Ihre Frau Gemahlin — übrigens, wo ist sie denn?“

„Verreist!“ stieß Richard kurz und abweisend heraus.

Doktor Meinhold hatte kein Arg gehabt bei der Frage. Er stutzte nun doch über den Ton. Frau Schulz hatte sonderbare Andeutungen gemacht über Volkmars. Da mußte was nicht stimmen.

„Aber Sie können die Pflege doch nicht allein übernehmen“ meinte er, seinen Kneifer putzend.

„Das hilft nun nichts. Und ich machs schon!“

Richard ging zu seinem Patienten zurück. „Wir müssen uns auf ein Weilchen miteinander einrichten, mein Jung, bis du gesund bist.“

Hans Martin blieb stumm. Aber seine großen Augen hingen mit seltsamem Ausdruck an Richards Gesicht. Dann drehte er den Kopf zur Seite.

Schon wollte ein heftiges Wort über die Lippen Volkmars. Dann dachte er: Dir geschieht recht. Habe Geduld. Es kommt schon.

Er begann im Nebenzimmer zu arbeiten. Der furchtbarste Tag seines Lebens sickerte langsam fort, Tropfen um Tropfen. Sein Leben erschien ihm so leer, so ausgelaugt, eine hohle Hülse, keinen Pfifferling wert. Bloß eine Aufgabe noch: der fiebernde, hustende Mensch nebenan. Gottlob, daß er den hatte. Sonst — wer weiß!

Diese Nacht schlief er wenig. Hans Martin warf sich unaufhörlich herum, flüsterte und murmelte vor sich hin. Jeden Dienst Richards wehrte er heftig ab oder ertrug ihn widerstrebend, mit offenbarer Qual. Und dann gegen Morgen, war Richard doch eingedämmert.

Plötzlich aber fuhr er auf, — ein leises Geräusch.

Da stand Hans Martin, halb bekleidet, im Begriff, seine Jacke überzuwerfen.

„Jung, bist du toll?“ schrie Richard. Er packte ihn wie mit eisernen Klammern, außer sich vor Schmerz, Zorn, Empörung.

Und nun ein Ringen. Stumm, mit knirschenden Zähnen, suchte die schmächtige Gestalt sich aus den eisenharten Muskeln, deren Griff sie umspannte, loszuwinden. Zitternd bäumte, duckte, schnellte der elastische Körper sich empor, bis er in ohnmächtiger Schwäche, von krampfhaftem Husten erschüttert, zusammensank.

Richard Volkmar entkleidete ihn wieder und legte ihn ins Bett, sorgsam wie eine Mutter.

„Hans,“ sagte er dann ruhig, „du wolltest durchbrennen?“

„Lieber verrecken auf der Straße, als Ihre Wohltaten annehmen!“ schrie Martin.

Richard lächelte traurig. „Bin ich dir zu schlecht dazu?“

Hans Martin schwieg trotzig.

„Ueberhaupt — Wohltaten, so ein großes Wort. Und dasselbe hätt ich doch einem kranken Hunde getan, wenn ich ihn hilflos auf der Straße gefunden hätte.“

Er sprach lange und eindringlich zu ihm, wie zu einem erwachsenen, reifen Menschen.

„Weil du entdeckt hast, daß ich eben auch nur ein fehlerhafter Mensch bin, hast du das Vertrauen zu mir verloren, nicht wahr, mein Jung?“

Hans Martin nickte. Große Tränen rannen ihm langsam die Wangen herab.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Jugend und Sozialismus.

I.

In der sozialistischen Frauenzeitschrift: Die Gleichheit wird gegenwärtig das für die Entwicklung und Vertiefung überaus wichtige Thema, das obige Ueberschrift trägt, diskutiert. Da auch zwei badische Genossen, Dr. Frank-Mannheim und Trabinger-Karlsruhe, sich an der Diskussion beteiligen, geben wir die Auslassungen der beiden Genossen wieder. Mit unserer eigenen Stellung zu dieser Frage halten wir vorläufig zurück, da wir der gleichen Ansicht sind, wie die Redaktion der Gleichheit, daß nämlich zunächst der Diskussion genügend Spielraum geboten werden soll. Wir drucken heute die Ausführungen des Gen. Frank ab und lassen morgen die des Gen. Trabinger folgen. Frank sagt:

Der Vorschlag, in Jugendheimen die Rekruten der sozialistischen Armee heranzubilden, ist eines der vielen Wetterzeichen, die ankünden, daß die Jugendfrage einer Lösung entgegenschreitet. Immer lauter werden die Klagen, daß „die Partei in die Breite, nicht in die Tiefe wachse,“ daß „der Idealismus schwinde“, daß „der Sinn für die Theorie zurückgehe“, — und aus all diesen verschiedenen Wendungen klingt wie ein gleicher Unterton die Ueberzeugung, daß der hohe, stolze Bau unserer Partei neu fundamentiert werden müsse.

Durch zwei Mittel, notwendig verbunden wie Griff und Klinge eines Schwertes, erreicht die Arbeiterklasse ihre weltgeschichtlichen Ziele: durch revolutionären Kampf und unermüdliche Selbsterziehung, und die Partei wird prüfen müssen, ob keiner dieser beiden Faktoren in den letzten Jahren vernachlässigt wurde, ob namentlich der erzieherische Teil ihrer Aufgaben erfüllt worden ist. Das Ergebnis einer solchen Untersuchung ist für jeden, der die Dinge beim rechten Namen zu nennen gewohnt ist, nicht zweifelhaft: Die Organisationen sind überlastet durch die kleine und manchmal kleinliche Tagesarbeit, deren Unentbehrlichkeit ja außer Zweifel steht; fast alle verfügbaren Kräfte sind in Anspruch genommen durch die Wahlen für die Parlamente, die Gemeinden, die Gewerbegerichte, die Krankenkassen; die jungen Menschen, die voll Begeisterung zu uns kommen, werden sofort eingespannt an den Wagen der „praktischen“ Tätigkeit; sie verteilen Flugblätter und Stimmzettel, sie suchen Abonnenten für die Presse, — aber wenn sie gehofft haben, planmäßig eingeführt zu werden in die

zeichnend für den Kreuzwirt ist, daß er, obwohl die organisierten Maurer ausschließlich nur bei ihm verkehren, den Saal uns nicht zur Verfügung stellte. Die Bietigheimer Arbeiterschaft wird sich dies merken.

Bonndorf. Am 19. August fand hier im Bahnhof-Hotel eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Genosse Eichhorn über die bevorstehenden Landtagswahlen referierte. Auf den etwa zweistündigen Vortrag des Referenten, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, folgte freie Diskussion, in welcher ein Redner von liberaler Seite den Ausführungen des Genossen Eichhorn in verschiedenen Punkten zustimmte. Eine klägliche Figur in dieser Versammlung spielte Herr Meinig, Redakteur des Bonndorfer Volksblattes, welcher sich darin gefiel, den Referenten fortgesetzt durch Zwischenrufe zu unterbrechen, obgleich er öfters aufgefordert wurde, sich zum Wort zu melden. Jedenfalls besaß dieser Herr nicht den Mut dazu, oder fühlte er sich nicht fähig, dem Redner zu erwidern. Vielleicht hat er es noch nicht verschmerzt, als ihn seinerzeit der Genosse Krohn abgetrumpft hat. Die gut besuchte Versammlung wurde um 12 Uhr geschlossen.

Plittersdorf, 21. Aug. Am Sonntag Abend fand im „Lamm" die am vorigen Sonntag in der „Rheinlust" vereitelte Wählerversammlung statt. Dieselbe war wider Erwarten gut besucht. Es war dies die erste sozialdemokratische Versammlung in Plittersdorf. Gen. Müller, welcher auch für diese Versammlung das Referat übernommen, erntete für seine Ausführungen stürmischen Beifall. Dies ist auch wohl der Grund der Lokalabtreibung. Unsere Gegner wissen, daß, wenn die Leute einen Sozialdemokraten gehört haben, sie mit ihren Schauermärchen keinen Anklang mehr finden. Nach dieser Versammlung zu schließen, ist ein Zuwachs sozialdemokratischer Stimmen auch in Plittersdorf gesichert.

Stühlingen. Endlich ist es uns gelungen, auch in Stühlingen ein Lokal für unsere Versammlungen zu gewinnen. Am 21. August sprach Genosse Eichhorn vor einer von ca. 90 Mann besuchten Versammlung über die bevorstehenden Landtagswahlen. Sein Vortrag wurde von den Anwesenden, meistens Stühlinger Bürgern, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Wir wollen hoffen, daß die Stimmung am Wahltag noch dieselbe ist, wie bei der gut besuchten Versammlung.

Deutsches Reich.

Trotha muß scheiden . . .

Wir teilten bereits mit, daß der Generalkonsul v. Lindequist zum Gouverneur von Südwestafrika ernannt worden ist und wahrscheinlich im Oktober sein Amt antreten wird. Da v. Lindequist bei der Uebernahme des Gouverneurpostens die Bedingung gestellt hat, Trotha müsse bei seinem Amtsantritt Südwestafrika verlassen haben, wird es also Zeit, an „Ehrenpforten" für den heimkehrenden „großen General der deutschen Soldaten" zu denken. Freilich meinte die Kreuzzeitung, daß Ehrenpforten für heimkehrende Kolonial„helden" nicht mehr an der Tagesordnung seien. Sondern etwas „anderes".

Ein neues Prunkschiff für Wilhelm II.

soll gebaut werden. Modelle sollen dem Kaiser schon gezeigt worden sein. Die jetzt von Wilhelm II. benutzte Jacht Hohenzollern wurde im Jahre 1892 als Aviso gebaut und später in eine kaiserliche Jacht umgewandelt, welche anstelle der alten Hohenzollern, des jetzigen Kaiseradlers, trat. Die Hohenzollern hat ein Deplazement von 4280 Tons bei einer Länge von 116,6 Metern, einer Breite von 14 Metern und einem Tiefgange von 5,6 Metern. Sie läuft 20 Knoten. Es wird nicht etwa behauptet, daß das Schiff nicht mehr gebrauchsfähig ist. Die Steuerzahler sind an dem geplanten Prunkbau sehr lebhaft interessiert, weil sie die Kosten dafür aufzubringen haben. Die Jacht des Kaisers gilt nämlich als Kriegsschiff. Weil die vorgeschriebene Dienstzeit für Schiffe der Avisoklasse 15 Jahre beträgt, heißt es, daß im Jahre 1907 die „aktive Dienstzeit" der Hohenzollern abgelaufen wäre. Das ist auch ein Grund, ein neues Luxusschiff zu bauen, das sicherlich viele Millionen kosten wird.

Ausland.

Ungarn.

ac. Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht, den unsere ungarischen Genossen schon seit Jahren führen, ist mit der großen Demonstration, die am vorigen Sonntag in Budapest vor sich gegangen ist, in ein neues Stadium getreten. Die große Kundgebung, an der ca. 60 000 Personen teilnahmen — vertreten waren Delegationen aus 152 Gemeinden des Landes —, ist das Signal gewesen für eine Volksbewegung, die jetzt in allen Teilen des Landes einsetzt. Von überall her kommen Mitteilungen an das Zentralkomitee der Partei in Budapest, daß Volksversammlungen stattfanden mit dem Thema Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Am 10. September wird in der Hauptstadt ein außerordentlicher Parteikongreß abgehalten werden, auf dem ebenfalls lediglich dieser eine Punkt zur Verhandlung gelangt.

Amerika.

ac. Fortschritte auf dem Wege zum Achtstundentag. Die letzte Ausgabe des offiziellen New-Yorker Labour Bulletins macht bezüglich der Bewegung zugunsten der kürzeren Arbeitszeit folgende Mitteilungen: Die Bäcker, denen durch den bekannten Entscheid des obersten Gerichtshofes der gesetzliche Zehnstundentag wieder genommen ist, machen jetzt alle Anstrengungen, denselben durch ihre gewerkschaftliche Organisation hochzuhalten. Der größte Teil der Arbeiter im Staate New-York habe bereits den Neunstundentag und bemühe sich, die achtstündige Arbeitszeit durchzusetzen. In der Maschinenindustrie und im Baugewerbe von New-York-Citty gebe es nur noch wenige Arbeiter, die länger als 8 Stunden pro Tag beschäftigt sind. Im Buchdruckgewerbe seien die Arbeiter im Maximum 9 Stunden tätig, man nähere sich aber rapid dem Achtstundentag. Zwischen der Buchdruckerorganisation und vielen Unternehmern (auch in anderen Staaten) ist der Achtstundentag vertraglich festgelegt und die Gewerkschaft der Buchdrucker hat beschlossen, vom 1. Januar 1906 ab die achtstündige Arbeitszeit im Bereiche der ganzen Union zur Durchführung zu bringen.

Aus der Partei.

40. Landtagswahlbezirk Karlsruhe-Land. Kommenden Sonntag, den 27. August, findet in Welschneureuth eine Wahlkreiskonferenz unseres Bezirks statt. Wir geben dies mit dem Anfügen bekannt, daß sämtliche in Betracht kommenden Orte unbedingt ihre Vertreter senden müssen. Das Konferenzlokal wird noch bekannt gegeben. Die in Betracht kommenden Orte sind: Blankenloch, Büchig, Eggenstein, Friedrichsthal, Graben, Hagsfeld, Hochstetten, Knielingen, Leopoldshafen, Liedolsheim, Linkenheim, Rintheim, Rüppurr, Rußheim, Spöck, Stafforth, Teutschneureuth und Welschneureuth.

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.

Pforzheim, 24. Aug. Protest gegen den Fleischwucher und die Verpreußung der badischen Bahnen wird am kommenden Montag eine öffentliche Volksversammlung im städtischen Saalbau erheben. Die gesamte Einwohnerschaft hat das allergrößte Interesse an diesen beiden Fragen. Deshalb wird auch in Pforzheim nach dem Vorgehen anderer Städte an die Stadtverwaltung das dringende Ersuchen gerichtet werden, beim Bundesrat vorstellig zu werden betr. Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr.

Einen kräftigen Protest gilt es ferner einzulegen gegen die drohende Beseitigung des Kilometerheftes, gegen das systematische Vordrängen der preußischen Eisenbahnbureaukratie in Baden.

Der Stadtrat hat auch in Würdigung der großen Bedeutung dieser beiden Fragen für die Einwohnerschaft dem vorbereitenden Komitee zu der geplanten Versammlung den Saalbau zu sehr ermäßigtem Preise zur Verfügung gestellt.

Die Versammlung, in welcher Redakteur Kolb über die Eisenbahnfrage und ein weiterer noch bekannt zu gebender Redner über die Ursachen der Fleischteuerung sprechen werden, beginnt um 8 Uhr.

Emmendingen. Die auf letzten Sonntag hierher einberufene Wahlkreiskonferenz für den 23. Landtagswahlkreis war gut besucht. Nach dem Bericht der Genossen aus den verschiedenen Orten ist die Stimmung für uns eine gute. Um die Kosten für die Agitation, die energisch betrieben werden soll, zu bestreiten, wurden Sammellisten ausgegeben. Es liegt nun an den Genossen, ihre Pflichten der Partei gegegenüber zu erfüllen und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Gezänke. Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Bochum nahm am Sonntag einstimmig folgende, von Wolf-Bochum beantragte Resolution an: „Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Witten-Hattingen ersucht den Parteitag in Jena, sich energisch gegen die unaufhörlichen Zänkereien einer Gruppe schriftstellerisch tätiger Parteigenossen auszusprechen und den Parteitag nicht zum Tummelplatz persönlichen Litteratenstreites werden zu lassen. Je länger der Zank andauert, um so deutlicher stellt sich heraus, daß nicht um prinzipielle Fragen gestritten wird, deren sachliche Diskutierung sehr förderlich sein würde, sondern daß eine kleine Gruppe Parteilitteraten „prinzipielle Gegensätze" vorschützt, um ihrer persönlichen Rechthabersucht frönen zu können. Dieser unleidliche Zustand schädigt ungemein die Interessen der Partei und lähmt die Arbeitsfreudigkeit der Genossen im Lande. Wenn die in dem persönlichen Streit an führender Stelle stehenden Genossen wüßten, wie sehr sie den Agitatoren für unsere Bewegung, insbesondere den unter ihren Klassengenossen agitierenden sozialdemokratischen Arbeitern, die Aufklärung der Masse erschweren, sie würden gewiß ihre ganze Kraft gegen die immer brutaler auftretenden Gegner der Arbeiterbewegung verwenden, statt so viel im Kampfe gegen Genossen zu verschwenden. Die Kreiskonferenz erwartet darum von dem Parteitag, daß er dem parteischädigenden Treiben gegenüber mit aller Entschiedenheit erklärt: Bis hierher und nicht weiter!"

Dieser Resolution ist die Billigung nicht zu versagen. Der Vorwärts bemerkt übrigens hierzu: Wir sind mit der Absicht und den Gründen dieser Resolution vollkommen einverstanden und haben nur zu der in ihr gegebenen Darstellung des Sachverhalts eine einschränkende Bemerkung zu machen. Es handelt sich nicht um Zänkereien einer Gruppe schriftstellerisch tätiger Parteigenossen, sondern um den fortgesetzten in das Gewand der Parteirettung gekleideten Krakehl der Leipziger Volkszeitung. Wir haben eine Zeitlang geglaubt, diesen Krakehl dadurch an sich selber zu Grunde gehen zu lassen, daß wir nicht mehr darauf antworteten, haben uns in dieser Annahme jedoch getäuscht und sind deshalb zu einer Kennzeichnung des Verfahrens gezwungen worden. Wenn es irgend einer Instanz gelingt, den Krakehl unmöglich zu machen, so werden wir das im Interesse der Partei mit Freuden begrüßen.

Der politische Massenstreik vor Gericht. In Breslau wurde am Montag Genosse Löbe von der Volkswacht von der Anklage, durch den Abdruck der Bernsteinschen Rede zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben, freigesprochen. Bernstein trat als Zeuge auf. In dem Urteil heißt es: Das Gericht nimmt an, daß objektiv keine Aufreizung zum Klassenhaß vorliegt. Es folgte den Ausführungen des Angeklagten und des Zeugen Bernstein. Mit den angeführten Redewendungen sollten nur Beispiele angeführt werden und das Gericht hat auch angenommen, daß die Tendenz des Artikels war: Arbeiter, seid ruhig, bleibt vernünftig, macht alles in Frieden, wendet keine Gewalttätigkeiten an.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Glasergehilfen in Freiburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Tarif ist eingereicht und es ist möglich, daß es zur Arbeitsniederlegung kommt. Zuzug ist fernzuhalten.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruher Ferienstrafkammer I. Sitzung vom 22. August.

Die Anklage gegen den Möbeltransporteur Georg Frank aus Beiertheim wegen unlauteren Weitbewerbs kam nicht zur Verhandlung.

In geheimer Sitzung hatte sich der 18 Jahre alte Bäckerlehrling Augustin Karcher aus Hörden wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte, der sich im Monat Juni hier gegen den § 176³ R.St.G.B. vergangen, erhielt 3 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Bei drei Fällen handelte es sich um Berufungen gegen Urteile des Schöffengerichts Karlsruhe. Die Strafkammer verwarf die Berufungen und bestätigte damit folgende Entscheidungen der Vorinstanz: Katharina Vögel geb. Weidner aus Schriesheim, hier wohnhaft, wegen Mißhandlung ihres dreijährigen Stiefsöhnchens 10 Tage Gefängnis; Glaser Christian Jakob Rheinschmidt aus Büchig wegen Körperverletzung 6 Wochen Gefängnis; Maurer Karl Auer aus Neiferts wegen Unfugs, Widerstands, Bedrohung und Beleidigung 10 Tage Haft und 5 Wochen Gefängnis.

Dem Adolf Wieser in Bulach kam in der Nacht vom 17. auf 18. Juli ein Bernhardinerhund im Werte von 60 Mark abhanden. Das Tier wurde später im Besitze des Ochsenwirts in Grafenhausen vorgefunden, der es für 1,80 Mk. von dem Taglöhner August Philipp aus Bulach abgekauft hatte. Philipp, ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, lockte in der fraglichen Nacht den Hund an sich und brachte ihn nach Grafenhausen, wo er ihn an den Ochsenwirt verkaufte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaften.

Bretten, 22. Aug. Auch am hiesigen Platze fängt es unter den Holzarbeitern allmählich an zu dämmern. Das bewies die am Sonntag, den 20. August, abgehaltene gutbesuchte Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Sigmund aus Karlsruhe referierte über das Thema: Zweck und Nutzen der Organisation. Was das Referat anbelangt, so war es den hiesigen Verhältnissen entsprechend gehalten und dem Referenten sei an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen, denn er hat es verstanden, die Herzen der Anwesenden unseren Zielen zugänglich zu machen. 18 Kollegen traten dem Verband bei, so daß wir jetzt schon eine ganz bedeutende Mitgliederzahl erreicht haben. Die Agitation haben uns die zwei Unternehmer, welche hauptsächlich hier in Betracht kommen, erleichtert; gibt es doch Löhne, welche den hiesigen Lebensmittelpreisen nicht entsprechen, auch zum Teil noch Ohrfeigen. Es liegt nun an den Kollegen, die noch fernstehenden Kollegen davon zu überzeugen, daß wir nur geschlossen vermögen, den Unternehmern etwas abzuringen. Haben es erst einmal die hiesigen Arbeiter begriffen, daß sie beim wirtschaftlichen Kampfe zusammengehören ohne Unterschied der Religion und Partei, so wird sich auch hier die wirtschaftliche Lage der Arbeiter heben.

Gaggenau. Die Zahlstelle der Metallarbeiter hielt am Samstag, den 12. August, eine öffentliche Versammlung im Gasthaus zur Post ab, in welcher Koll. Subke aus Rastatt über Zweck und Nutzen des deutschen Metallarbeiter-Verbandes referierte. Der Redner verstand es, seinem Referat recht klaren Ausdruck zu geben, was auch mit großen Beifall aufgenommen wurde und seinen Zweck nicht verfehlte, denn nach Schluß der Versammlung traten einige Anwesende dem Verbande bei. Wir hoffen, daß die Gaggenauer Arbeiterschaft bei einer nächsten Versammlung vollzählig erscheinen und sich dem Verbande anschließen wird, damit der deutsche Metallarbeiterverband auch hier festen Boden fassen kann.

Arbeiterfeste.

e. **Pforzheim,** 21. Aug. Ein Volksfest in des Wortes echter Bedeutung war es, das die organisierten Arbeiter von Pforzheim und seiner Umgebung am gestrigen Sonntag feierten. Der weite Platz, der im Stadtteil Brötzingen von der Büchenbronnerstraße bis zum Eisenbahndamm hinzieht, war dieses Jahr als Festplatz gewählt worden. Dieses große Terrain genügte allen Anforderungen. Sicher waren es 20 000 Personen, die im Laufe des Nachmittags und abends den Platz füllten; es war ein immerwährendes Kommen und Gehen. Das ganze Arrangement verlangte von den beteiligten Genossen große Ausdauer und wochenlange unermüdliche Arbeit. Ihre Opferwilligkeit fand die schönste Belohnung in dem Gelingen der ganzen Festlichkeit. Das großh. bad. Bezirksamt, das bereits 14 Tage vorher die Erlaubnis gegeben hatte, hatte trotzdem so viel zu fragen, daß ein Genosse mehrmals über alle Details der Veranstaltung mündlich berichten mußte. Und siehe da, der gute Verlauf des Festes hat wiederum deutlich bewiesen, daß die fürsorgenden Bedenken unbegründet waren. Um die Mittagsstunde gruppierte sich der Festzug auf dem Marktplatz in Pforzheim. Von dort wurde bei den heiteren Klängen von zwei Musikkapellen auf den Festplatz gegangen. Voraus ritt ein Herold, dann kamen, oder vielmehr sie fuhren, die freien Radler. Ihnen folgten schön mit Schärpen geschmückte Mädchen. Der Anziehungspunkt des ganzen Zuges war die lange Reihe der Festwagen. Die Pforzheimer Gewerkschaften hatten fast alle Wagen gestellt, die schön dekoriert waren. Besetzt waren sie fast ausnahmslos von Kindern. Die Maler, die Bierbrauer, die Buchdrucker, die Fabrik- und Hilfsarbeiter, die Maurer, die Gipser, die Erdarbeiter, alle waren mit sinnreich gezierten Wagen vertreten. Aus der Umgebung sandte die Huchenfelder Arbeiterschaft einen Wagen, der die Aufschrift trug: „Auch im Schwarzwald wird es hell." Dietlingen sandte einen Wagen (Winzer) und Dill-Weißenstein war vertreten mit zwei Wagen (Fischer). Der Stadtteil Hachel und die Gesangvereine Eintracht-Brötzingen und Freundschaft-Brötzingen zeigten ebenfalls durch ihre schönen Wagen ihren lobenswerten Wetteifer. Noch sah man im Zuge einen Wagen „Rußlands Zukunft" (Knaben mit Pelzmützen) und einen Wagen der Freien Turnerschaft. Die Turner und Knaben als Turner marschierten auch im Zuge mit. Als gegen 2 Uhr der Zug auf den Festplatz kam, entwickelte sich bald ein munteres Treiben und frohes Leben. Mancherlei Spiele unterhielten die großen Scharen von Kindern, zwei Carroussels hatten fortwährend den großen Andrang zu bewältigen. In riesenlangen Wirtschaftszelten fanden die Erwachsenen das Gewünschte. Die Freiheit-Pforzheim, der Männergesangverein, die Eintracht und der Sängerklub des Turnvereins in Brötzingen boten durch ihre Lieder angenehme Abwechslung. Der Pyramidenbau und die Stabübungen der freien Turner gefielen sehr gut.

Die Festrede hielt Genosse Weiß. Wir geben ihren Inhalt nach einem Auszug aus dem Anzeiger wieder, da wir selbst verhindert waren, sie anzuhören. Genosse Weiß sagte u. a.: Wie ein Unterschied bestehe zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat, so gäbe es auch einen Unterschied in deren Festen. Die Arbeiterschaft solle bei ihren Festen auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie nicht bloß zum Produzieren und Fronden da sei, sondern daß sie noch andere Kulturaufgaben zu vollbringen habe. Die Gegensätze zwischen beiden Klassen zu überbrücken, sei ein Ding der Unmöglichkeit; die Arbeiterschaft müsse sich bewußt werden, daß sie die Macht in Händen habe, die Verhältnisse selbst zu bessern. Leider sei in den Köpfen der Pforzheimer Arbeiterschaft dieser Gedanke, das Bewußtsein der Macht, noch nicht so weit gediehen, wie es sein sollte, und wie es beispielsweise bei den Bergleuten im Ruhrgebiet, bei den Crimmitschauer Textilarbeitern der Fall war. Der Redner wies dann auf den neuen Zolltarif hin, dessen Wirkung sich schon jetzt in der Verteuerung der Lebensmittel bemerkbar mache. Redner sprach auch von einem „höhnischen Schreiben" des Reichskanzlers auf die Eingabe der schlesischen Städte, und er sprach von dem Landwirtschaftsminister als dem größten Schweinezüchter, der an den teuren Fleischpreisen das größte Interesse habe. Derartige Lasten könne die Arbeiterklasse nur selbst wegfegen, darum heiße es: Arbeiter, Arbeiterinnen, organisiert euch, politisch, gewerkschaftlich, konsumgenossenschaftlich! Keinen Wert habe es für die Arbeiter, wenn die Fabrikanten, mögen sie Daub oder Kollmar heißen, Festessen und dergleichen veranstalten. Auch den Kindern müsse schon der Gedanke der modernen Arbeiterbewegung eingepflanzt werden, damit ihnen dereinst ein besseres Los beschieden sei als ihren Eltern. Schließlich wandte er sich gegen eine Pforzheimer Firma, die einen Arbeiter nach 19 Jahre langer Tätigkeit entlassen und auf die Invalidenrente verwiesen habe. Wie er dies Vorgehen schon im Volksfreund veröffentlicht habe, so solle es auch bei dem Fest gebrandmarkt werden. Die Rede endete mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Als die Schatten der Nacht herabsanken, führten mehrere Hundert Kinder einen Fackelreigen auf. Das Farben- und Lichterspiel war ungemein prächtig und bot namentlich denen ein Genuß, die es sich von irgend einem erhöhten Standpunkt aus betrachten konnten. Zu gleicher Zeit stieg auf den im Norden gelegenen Anhöhen ein Feuerwerk und Lichtermeer zum umwölkten Abendhimmel empor.

Das Fest war schön. Die Pforzheimer Arbeiterschaft blickt mit Stolz auf das schöne Werk.

Neid und Mißvergunst und was sich sonst noch damit in dem Busen edler Seelen paart, leuchtete aus dem Treiben unserer Feinde. Pietistische Kreise konnten es sich nicht verkneifen, einige Tage vor dem Fest ein Flugblatt herauszugeben. In düsteren Farben waren die Versuchungen einer bösen Welt mit ihrer Sinnenlust geschildert und alle Frommen im Lande vor einer Veranstaltung des Satanas gewarnt. Daß diese Leute kein Schamgefühl besitzen, sich so zu blamieren, kann einen ehrlichen Menschen nur dauern. Die Geistlichkeit hatte den Schulkindern angedroht, sie würden der Segnungen einer heiligen Konfirmation verlustig gehen, wenn sie das Fest besuchen. Sie haben es trotzdem besucht und ihren sozialdemokratischen Vätern könnte an Ostern 1906 keine größere Freude gemacht werden, als wenn die schrecklichen Drohungen auch zur Wahrheit gemacht würden. Selbst ein sog. liberales Blatt, der Generalanzeiger, hat es für nötig befunden, einige Tage vor dem Fest ein paar wirkungslose Gifttropfen gegen das Fest und die moderne Arbeiterbewegung zu verspritzen. Das Gift war unschädlich. Den Schaden wird allein das verspritzende Reptil haben.

Badische Chronik.

Triberg, 22. Aug. Samstag den 26. d. Mts. beginnen an der hiesigen Volksschule die großen Ferien; während dieser Zeit sollen die erforderlichen Neubauten des Volksschulgebäudes vorgenommen werden, um Platz für die demnächst zu errichtende Bürgerschule zu schaffen. Die sozialdemokratischen Bürgerausschußmitglieder haben seinerzeit gegen die Umbauerei gestimmt, da diese nur wegen der Bürgerschule nötig wurde, und man nur einer Schule, die vorwiegend den Besitzenden zugute kommt, durch Zustimmung zu dem Umbau Vorschub geleistet hätte. Würde keine Bürgerschule hier errichtet, so würden die vorhandenen Räumlichkeiten vorerst noch genügen, wenn man die Lokalitäten im Rathause mit benutzte.

Die Frage der Errichtung eines Kurhauses am hiesigen Platze ist jetzt auch wieder in den Vordergrund getreten. Eine Kommission aus je einem Vertreter der drei Steuerklassen und dem Gemeinderate 2c. ist schon längere Zeit ernannt, aber bisher noch nicht zusammengetreten.

Wäre das nötige Geld vorhanden, so wäre die Frage im Handumdrehen gelöst. Der Gemeinde stehen auch keine Mittel zur Verfügung, um wirksam eingreifen zu können, da die letzten Jahre bedeutende Summen erforderten für Schlachthaus-, Straßen- und Wasserleitungsbauten, Bürgerschule 2c. Und die nächsten Interessenten legen sich in puncto Geldausgabe für genannten Zweck auch etwas Reserve auf. Um einen diesbezüglichen Fond zu erhalten, gab das Kurtheater mit dem „Kilometerfresser" eine Vorstellung für genannten Zweck. Die Vorstellung war von Interessentenkreisen nicht besonders zahlreich besucht und somit der Ertrag kein befriedigender. Der Besuch des Kurtheaters (Ensemble des Residenz-Theater Stuttgart) läßt im allgemeinen überhaupt zu wünschen übrig von Einheimischen wie von Fremden, obwohl die Leistungen als recht gute bezeichnet werden müssen. Es dürfte sich auch für die organisierte Arbeiterschaft empfehlen, sich hier und da derartige geistige Genüsse zu verschaffen, umsomehr, da ähnliches an einem so kleinen Platze nicht alle Tage geboten wird. Der Stehplatz kostet nur 40 Pf. pro Person. Mit Ende dieses Monats schließt die hiesige Theater-Saison.

* **Durlach,** 23. Aug. Infolge Genusses von Fallobst ist hier ein 7jähriger Knabe gestorben.

△ **Bruchsal,** 22. Aug. Daß die Polizei oft zu recht seltsamen Mitteln greift, um Meldungen herbeizuführen, beweist folgendes: Ein Handelsmann hatte 2 Täubchen in einem Säckchen und lief auf dem Trottoir, dafür bekam er einen Strafzettel von 1,10 Mk.; eine Wirtsfrau trug vom Markte 2 Hähne, die sie auf den Korb gelegt hatte, nach Hause, dafür wurde sie mit einem Strafzettel von 2,10 Mk. beglückt. Man sieht, man braucht kein Octroi zu erheben, die Stadtgemeinde kann doch auch ihren Anteil erzielen.

— Feuer. Im benachbarten Forst brach gestern Morgen im Anwesen des Josef Hintermaier Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Ein Schuppen fiel dem Feuer anheim. Wie das Feuer entstanden ist, ist nicht bekannt.

S. **Rastatt,** 22. Aug. Selbstmord. Ein Stabsarzt S. hatte sich hier von seiner Frau scheiden lassen; das bei ihm bedienstete Kinderfräulein (eine Verwandte) hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß er sie heiraten werde. Nur zu bald sollte jedoch der schöne Traum vernichtet

---

Grundsätze und Geschichte der Partei, werden sie bald enttäuscht sein; man reicht ihnen Steine statt Brot.

Ist aber festgestellt, daß dem politischen Bildungsbedürfnis unseres Nachwuchses nicht genügt wird, so ergibt sich für die Partei die Pflicht, helfend einzugreifen, und es wäre ein verhängnisvoller Fehler, die Gefahren einer Unterlassung auf diesem Gebiete zu unterschätzen, denn die Gegner versuchen durch ihre Lehrlings- und Gesellenvereine die jungen Leute anzulocken, und noch bedenklicher ist, daß innerhalb der Partei auf diesem Felde Charlatane ihr Wesen treiben, solange die Partei nicht ihre Pflicht tut.

Was soll jetzt geschehen? Es liegt ja am nächsten, daß wir nach dem Muster der Belgier, der Holländer, der Schweden und Oesterreicher besondere Jugendorganisationen gründen, und wir in Baden haben mit Zustimmung unseres Landesparteitags den ersten Schritt auf diesem Wege getan. Soviel ich aber augenblicklich sehen kann, ist nur in Württemberg, Baden, Hessen und den Hansastädten die politische Organisation der jugendlichen Arbeiter ohne vereinsgesetzliche Schwierigkeiten möglich. Vor diesem Hindernis darf aber die Partei nicht kapitulieren. Es ist eine einheitliche, ernste Aktion erforderlich.

Der beste Anfang wäre, wenn der Parteitag zu Jena in das neue Organisationsstatut die Bestimmung aufnähme, daß in jedem Reichstagswahlkreis Vertrauenspersonen für die Jugend zu wählen sind, die den Mittelpunkt der unter Parteikontrolle stehenden Jungendbewegung zu bilden haben. Die Vertrauenspersonen sind verpflichtet, in allen Bundesstaaten, in denen Polizeiverbote nicht zu befürchten sind, Jugendorganisationen zu gründen. Sie müssen in regelmäßigen Zwischenräumen Vorträge über die Grundsätze und die Geschichte der Arbeiterbewegung veranstalten und die Leitung von Diskussionsabenden übernehmen. Durch Annoncen in den Tageszeitungen und durch Flugblätter, die in den Werkstätten und vor den Fortbildungs- und Gewerbeschulen zu verteilen sind, ist bekannt zu machen, daß die jungen Leute bei der Vertrauensperson Anleitung zu geeigneter Lektüre und Rat und Hilfe auch in allen anderen Fragen finden. Die Tätigkeit der Vertrauenspersonen wird keine leichte sein, aber eine fruchtbringende. Es ist Brachland zu beackern und zu besäen, — ich bin überzeugt, daß die Partei eine reiche Ernte zu erwarten hat.

Sodom im Kaunsertal. Die christlich-soziale Brixener Chronik berichtet vom 12. d. Mts.:

„Der Fremdenzuzug ist heuer so zahlreich wie noch nie, alles ist voll; Sommerfrischler suchen oft vergebens Quartier. Entsprechend mehrt sich auch die Pofelware an Fremden. Es hielt sich ein Weibsbild mehrere Tage in Junkerkleidung hier auf, das sogenannte Hosenfräulein; ferner ein Paar, welches den Leuten vorkam wie verliebte Hunde; ihre fortwährende Unterhaltung bei ihren Spaziergängen war das Sichabschlecken, welches sie ohne Scheu öffentlich vor allen Leuten betrieben. Weiters halberwachsene Fräulein mit kurzen Röcken und nackten Beinen, erwachsene mit ärgerlichen Hälsen u. a. m. Wehe der Welt wegen der Aergernisse!"

Litteratur.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Gemeindepolitik und Gemeindesozialismus. — Herausgeber: Dr. Albert Südekum, Berlin W 15.

In ihrer neuesten Nummer wiederholt die Kommunale Praxis ihre dringende Mahnung an die Gemeindeverwaltungen, der Frage der Fleischversorgung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. In einer trefflichen Darlegung beschäftigt sich Dittmer mit den Arbeiterausschüssen der Stadt Berlin, auch so einem „Ruhmesblatt" freisinniger kommunalen Sozialpolitik. Reichhaltig wie immer ist der Notizenteil vorliegender Nummer.

Die Kommunale Praxis erscheint jeden Montag. Probenummern sind kostenlos vom Verlag der Kommunalen Praxis, Berlin W 15 zu beziehen.

Humoristisches.

Pod's Rede.

„Das jange bisken Schweinenot,
Von dem soviel Jetratsch, Jeschrei,
Is bombensicher schon im Lot,
Bevor sechs Wochen noch vorbei!"
So Pod'chen, ohne Wortgepräng'; —
Und jeder sagt, der 's wohl ermißt:
Begreiflich bei dem Embonpoint,
Daß Pod'chen guter Hoffnung ist!

Lieber nicht! Anläßlich der Diskussion über die Einrichtung des Befähigungsnachweises für Handwerker wurde von bürgerlicher Seite vorgeschlagen, auch den Antritt eines Ministerpostens gesetzlich von einem Nachweis der Befähigung abhängig zu machen. Sämtliche feudalen Familien Preußens haben sich jedoch mit einem überaus heftigen Protest gegen diesen Vorschlag gewandt.

St. Bureaukratius bei Spremberg. Stimme aus den Trümmerhaufen: „Mann! Erbarmen Sie sich! Hilfe! Hilfe!"

Bahnbeamter: „Ich muß erst nach Hause, meine vorschriftsmäßige Dienstmütze aufsetzen, sonst komme ich selbst unter die Räder!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stin. Von einem längeren Urlaub schickte ihr der Stabsarzt seine Verlobungsanzeige mit einer anderen. Das Kinderfräulein geriet darob in eine solche Verzweiflung, daß es auf den Speicher hinaufging und sich erhängte. Bei solchen Vorkommnissen werden von den liberalen und klerikalen Blättern nur ganz kurze Berichte über den Selbstmord eines Dienstmädchens gebracht. Nie wird aber der Klerikalismus einem solchen Herrn gegenüber seine Vormundschaftsgelüste geltend machen wollen oder ihm gar das Sakrament der Ehe verweigern? Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

Lahr, 23. Aug. In schwerer Gefahr schwebte, wie die Lahrer Zeitung berichtet, der verheiratete Gipser Joseph Schneckenburger. Er fuhr vorgestern Abend in Begleitung von zwei Bekannten per Rad von Straßburg weg und geriet zwischen dort und Kehl unter ein Automobil. Sch. war vorschriftsmäßig nach rechts ausgewichen, jedoch bog der Kraftwagen plötzlich, ohne Signale zu geben, in eine Nebenstraße ein, den Radfahrer umreißend und das Rad zertrümmernd. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß Sch., der mehrere Meter geschleift wurde, und dessen Kleider in Fetzen vom Leibe hingen, mit Schürfungen und leichten Quetschungen davonkam. Die drei Insassen des Automobils, gegen die Anzeige erstattet ist, fanden es nicht für nötig, auszusteigen und sich des Verunglückten anzunehmen, so daß die Zuschauer des Vorfalles allgemein empört waren.

Der Verunglückte ist jedenfalls unser Genosse Schneckenburger, der auf diese Weise bald ein Opfer der rücksichtslosen Manier mancher Automobilisten geworden wäre.

Konstanz, 23. Aug. Beim Baden ertrank infolge Herzschlags der Huthändler Josef Kohler.

— Heute Nacht hat sich der im vorigen Jahr von der 5. Kompagnie des hiesigen Regiments desertierte Ludwig Wilhelm von Blotzheim bei Mülhausen i. Els. erschossen. Wilhelm hat sich seither in der Schweiz herumgetrieben.

— Der in St. Blasien wegen Raubmordversuchs verhaftete Matrose Eberle hat in Bremen noch eine Zuchthausstrafe abzubüßen. Er wurde steckbrieflich verfolgt und scheint sich unter falschem Namen umhergetrieben zu haben. Sein Vater war in den 80er Jahren hier als Verwaltungsassistent der Dampfschiffahrtsgesellschaft tätig und stammte aus Durlach. Der junge Eberle erlernte die Schlosserei und fuhr später als Kellner auf dem Meere.

* **Heidelberg**, 23. Aug. Aus dem Neckar wurde die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes geländet.

— In Dossenheim erstach der 24 Jahre alte Steinbrecher Wilhelm Plauz im Streite den 26 Jahre alten verheirateten Steinbrecher Valentin Miltner. Der Täter ist verhaftet.

— Der Fremdenverkehr unserer Stadt hat in diesem Jahre eine ganz erhebliche Zunahme gegen früher erfahren. Bereits am 19. August wurde der 100 000ste Fremde gezählt (voriges Jahr erst am 31. Aug.).

* **Mannheim**, 23. Aug. Erhängt hat sich der 64 Jahre alte Privatier Peter Jungblut aus bis jetzt noch unbekannter Ursache.

— Das von dem Mörder Becker zur Tat gebrauchte Handbeil wurde an der Mauer des Amtsgerichtsgefängnisses aufgefunden, wo es Becker vergraben hatte. Es ist ein Beil mit auffallend dicker Hammerseite, stark genug, um einen Ochsen damit zu töten.

* **Aus der Pfalz**, 23. Aug. In Weisenheim a. S. wurden bereits die ersten Trauben geschnitten. Für frühe Burgunder wurden auf dem Obstmarkt 28 Mk., für Gutedel 30 Mk. pro Zentner bezahlt.

Aus dem Reiche.

Metz, 23. Aug. Der Fall, daß Kunstmaler und Lehrer der Anklagebehörde Polizeidienste zur Verfolgung des Feilhaltens, Verkaufens und Verteilens unzüchtiger Abbildungen leisten, kommt wohl in der Form, wie sie in der Strafkammersitzung vom 18. ds. Mts. auftrat, selten vor. Zu dem in Metz ansässigen Zigarrenhändler und Ansichtspostkartenhändler Adolf Könecke kam verschiedentlich ein Maler, welcher nebst Zigarreneinkäufen auch Karten mit schönen Frauen kaufte. Er steigerte seine Ansprüche nach schönen Formen, bis er zuletzt etwas ganz Pikantes forderte. Der Ansichtspostkartenhändler rückte nach längerem Zögern und Hinweis auf das Polizeiverbot nun eine Anzahl Ansichtskarten ekelhaftester Ausführung heraus, Abbildungen, wie sie nur die ins Tierische übergehende Sinnlichkeit herstellen kann. Später kam ein Lehrer aus einem Nachbardorfe und forderte von den gleichen „lustigen" Karten. Der Händler gab auch diesem Verlangen nach und verkaufte ihm die Karten, weil er im Abendzwielicht diesen zweiten Herrn für den Maler gehalten haben will.

Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß dem Händler von der Geistlichkeit eine Falle gestellt war und daß die beiden Herren Maler und Lehrer die Helfershelfer der Sittlichkeitsbestrebungen waren.

Beide konnten nur zugeben, daß der Mann erst nach längerem Zögern die Karten herausgab und mit Hinweis auf die Gefahr der Straffälligkeit sagte: „Er könne ihnen gar nicht sagen, was für eine Jagd nach dieser Art Karten sei."

Der Händler behauptete, es seien Serien, welche er sich in seiner Junggesellenzeit zugelegt habe und welche er nur deshalb verkauft habe, damit sie seiner Frau nicht in die Hände fallen sollten. Die Strafkammer verurteilte den Händler zu einer Geldstrafe von 150 Mk. event. 30 Tagen Gefängnis. Auf Grund der Beweisaufnahme habe der Angeklagte die Karten sowohl feilgehalten wie verkauft, auch habe er den Begriff, daß die Karten unzüchtig seien, gehabt. Straferschwerend wurde der hohe Grad der Unsittlichkeit, strafmildernd der Umstand angesehen, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft war und durch die Zeugen gedrungen zur Hergabe der Karten veranlaßt worden ist.

Kaiserslautern, 23. Aug. Die Kirchweih. Wie die Pfälzische Presse aus Neukirchen meldet, wurde auf dem Heimwege von der Kirchweihfeier der 25 Jahre alte Steinbrecher Johann Fischer von dort von dem 28 Jahre alten Musiker Adam Andre, dessen 50 Jahre alten Vater Wilhelm Andre und einem unbekannten Dritten überfallen und ihm mit einer Hacke der Schädel eingeschlagen und vollständig gespalten, sodaß der Tod alsbald eintrat. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte dessen Bruder herbei, doch mußte er flüchten, da sich die drei auch auf ihn stürzten.

Gaildorf (Württemberg), 23. Aug. Großer Brand. Heute Nacht sind sechs Häuser abgebrannt. Der Polizeidiener wurde dadurch lebensgefährlich verletzt, daß ein Soldat, der in einem der brennenden Häuser einquartiert war, vom obersten Stockwerk auf ihn herabsprang. Der Soldat trug mehrere Brandwunden davon.

Bruck (Bayern), 22. Aug. Der Mörder seiner siebzehn Kinder. Der unter dem Verdacht der Ermordung seiner Kinder verhaftete Gärtler Pöltl in Babenried bei Bruck in Bayern, der geständigerweise sein letztverstorbenes Kind durch Eindrücken des Kehlkopfes und des Brustkorbes getötet hat, hat nunmehr, ohne die geringste Reue zu zeigen, ein weiteres Geständnis dahin abgelegt, daß er seine sämtlichen früher verstorbenen siebzehn Kinder bald nach der Geburt ermordet habe. Einzelne der Leichen der unglücklichen Wesen waren vor einiger Zeit auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in München ausgegraben und, soweit dies noch möglich war, gerichtsärztlich seziert worden.

Wiesbaden, 22. Aug. Der gestern verhaftete Architekt Manter von hier, der am Sonntag mit seinem Automobil die Witwe Muß überfuhr, sodaß der Tod eintrat, wurde nach Stellung einer Kaution von Mark 20000 freigelassen.

Trier, 23. August. Arbeiterrisiko. Auf dem Bergwerk Nordfeld-Neunkirchen, wo kürzlich vier Menschen umkamen, ereignete sich ein neues Unglück. Drei Arbeiter wurden getötet.

Driburg, 23. Aug. Bei den Arbeiten am Altenbekener Tunnel entstand heute Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, wahrscheinlich infolge eines Kurzschlusses der elektrischen Beleuchtungsanlage, ein Brand, der den größten Teil des Baugerüstes einäscherte. Während des Brandes stürzte der zum Teil wieder hergestellte Tunnel ein und riß gewaltige Schuttmassen mit sich. Während des Brandes explodierte auch das im Tunnel lagernde Sprengpulver. Die Arbeiten sind eingestellt.

Dresden, 23. Aug. Die Montignoso-Affäre in Bildern. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts hob die Verfügung der Polizeidirektion in Dresden auf, die das öffentliche Ausstellen von Bildern der Gräfin Montignoso in den Schaufenstern oder Schaukästen und die öffentliche Ankündigung solcher untersagte. (Wir haben seinerzeit unter der Rubrik: Kleines Feuilleton darüber berichtet. Red. d. Volksfrd.)

Spremberg, 22. Aug. Zum Eisenbahnunglück wird berichtet, daß die Trümmer der zusammengefahrenen Eisenbahnzüge in einem langen Wagenzuge nach Kottbus gebracht wurden. Der Materialschaden dürfte an 400 000 Mark betragen. Die Erben der Getöteten sind aufgefordert worden, ihre Ansprüche bei dem Bahnfiskus anzubringen.

Breslau, 23. Aug. Zu der Explosion in einem Keller des Hauses Adalbertstraße 18 wird noch gemeldet: Auch das fünfte bei der Explosion verunglückte Opfer, der Ingenieur Balzareck von der Gasmotorenfabrik Deutz, ist gestorben. Nach Aussage des einzig überlebenden Augenzeugen, des Maschinisten Herder, der nur leicht verletzt ist, hat Ingenieur Schomberg, dem die Zündung des Motors versagte, aus einer Kanne Benzin in den Zylinderkopf gegossen, worauf plötzlich die Explosion erfolgte. Der von Schomburg erfundene neue Gasstoff, genannt „Ergin", aus benzinfreien Teerrückständen gewonnen, ist absolut gefahrlos.

Posen, 23. Aug. Nach dem Genuß gekochten Fisches und anderen Fleisches, den Resten einer Hochzeitstafel, erkrankten fünf Familien und mehrere andere Personen an Vergiftungserscheinungen. Sie wurden in Krankenhäusern untergebracht.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 24. August.

Der Protest.

Massenversammlungen, Massenproteste, die der herrschenden Politik des Tages Ziel und Richtung zu geben bestimmt sind, kann in gewissem Sinne nur die Sozialdemokratie inszenieren. Mag das Zentrum anläßlich seiner großen Schaustellung in Straßburg 35 000 „Arbeiter" der deutschen Kirchenhierarchie vorführen, auf die politische Haltung und die Parteitaktik des Zentrums übt diese Masse einen wesentlichen Einfluß nicht aus. Die Bourgeoisie leistet sich am Sedantage und am Geburtstage der Herrscher kommandierte Loyalitätskundgebungen, aber niemand wird glauben, daß sie die Politik des Bürgertums diktieren oder ihr Wegweiser sein wollen.

Anders ists in der Partei, die an sich mit den Massen rechnet und diese aufpeitscht, um die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten zu wahren und sich zu wehren gegen drohende Verletzung eben dieser Rechte. Am Dienstag fanden sich über 1400 Maurer im Kolosseumssaale ein, um den gewerkschaftlichen Teil der Arbeiterbewegung zu pflegen, gestern Abend hatten sich Vertreter aller Arbeiterkategorien eingefunden, dank dem Rufe der sozialdemokratischen Parteileitung von Karlsruhe. Aber nicht nur Arbeiter waren erschienen, auch alle jene Kleinhandwerker, Geschäftsleute und Beamte, welche nicht dem politischen Stumpfsinn verfallen sind, welche trotz wirtschaftlicher Abhängigkeit noch ein kräftiges Wort gegen die „Schweinepolitik" der deutschen Reichsregierung, wie sie der Referent Keil-Stuttgart zu treffend nannte, wagen.

Um halb 9 Uhr war der Saal des Kolosseums bereits gefüllt; nur mit Mühe und Not konnten Nachzügler ein Stehplätzchen an den Saaleingängen erhalten oder im Garten sich möglichst nahe an die Saalräumlichkeiten postieren. Dutzende und Aberdutzende kehrten sogar wieder um, als sie bei ihrer Ankunft bemerkten, daß es es vergeblich war, an irgend einer Stelle den Verhandlungen im Saale folgen zu können. Es darf mit Fug und Recht behauptet werden, daß fast **2000** Personen willens waren, in der badischen Residenz gegen den unerhörten Fleischwucher zu protestieren. Kampfesstimmung bemerkte man auf den Gesichtern, Empörung spiegelte sich wieder, als Genosse Keil durch unwiderlegliches Zahlenmaterial das Vorhandensein einer Fleischnot feststellte und in kräftigen Worten, unterstützt durch wirkungsvolle Satire, die skandalöse Tatsache konstatierte, daß der Junkerklasse und den Großgrundbesitzern zuliebe die Ernährung des Volkes verschlechtert wird. Wie recht hatte er, als er die lächerliche Ausrede, das deutsche Vieh werde verseucht, wenn die Grenze geöffnet wird, durch eine Antwort des bayerischen Ministers widerlegte, der bekanntlich vor längerer Zeit nach Berlin berichtete, daß das bayerische Vieh nicht durch österreichisches, wohl aber durch preußisches Vieh verseucht worden sei. Wie zustimmend begleitete man seinen Nachweis, daß im Auslande das Vieh keineswegs so verseucht sei, wie es die deutschen Agrarier und ihre politischen Helfershelfer hinstellen. Es war ihm ein leichtes, alle jene Einwände zu zerpflücken, die man dem getäuschten Fleischkonsumenten seitens der bündlerischen und konservativen Presse vorsetzt, und als Landtagsabgeordneter Keil die Schlußfolgerungen einer solchen Politik zog, als er zur Teilnahme am politischen Leben, zur Organisation und Agitation aufforderte, da waren wohl wenige im Saal, die nicht die Berechtigung dieser Aufforderung anerkannt hätten. Stürmischer Beifall brauste durch den Saal, als Keil um 10 Uhr seine 1¼ stündige Rede beendete.

In der Diskussion meldete sich auf die Aufforderung des Gen. Kolb keiner der etwa anwesenden Gegner. Man hatte vor allem erwartet, daß die hiesigen Metzgermeister doch auch ein Wörtlein zu der herrschenden Fleischnot zu sagen gehabt hätten. Sie zogen es vor, wie Kolb alsdann in seinen weiteren Ausführungen sehr richtig bemerkte, hinter dem Viertische große oder kleine Reden über die schlechten Geschäftsverhältnisse zu halten. Kolb selbst zog noch in begeisternden und großen Beifall entfesselnden Darlegungen die Quintessenz der Fleischnot in Bezug auf die badischen Verhältnisse und auf die beiden „großen" bürgerlichen Parteien und schloß mit einem kräftigen Appell, auffordernd zur Mitarbeit an den Landtagswahlen, zum Beitritt zum sozialdemokratischen Verein und zum Abonnement auf den Volksfreund.

Die vorgenommene Abstimmung ergab die einstimmige Annahme der nachstehenden Resolution:

Die gegenwärtige Fleischteuerung ist im wesentlichen eine notwendige Folge der im Interesse der Agrarier ergriffenen Maßregeln, der Vieh- und Fleischzölle, sowie der von den Landesregierungen erlassenen Vieh- und Fleischeinfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen. Die Einfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen, die angeblich im Interesse der öffentlichen Gesundheit erlassen sein sollen, haben nur die Wirkung, daß sie eine maßlose Steigerung der Vieh- und Fleischpreise herbeiführen und eine winzige Minderheit der Bevölkerung bereichern.

Eine erhebliche Verschärfung des gegenwärtigen Notstandes wird noch eintreten, wenn der von den Agrariern und deren Hörigen im Reichstage unter Bruch der Geschäftsordnung durchpeitschte Zolltarif mit den hohen Vieh- und Fleischzöllen und den gewaltig gesteigerten Viehfutterzöllen am 1. März 1906 in Kraft tritt. Durch die hohen Viehfutterzölle wird die Viehhaltung erschwert und weitere Preissteigerungen werden eintreten, wenn nicht eine größere Einfuhr freigegeben wird.

Durch die Fleischverteuerung treten gewaltige Schädigungen der ärmeren Volkskreise und namentlich der Arbeiterklasse ein. Die Lebenshaltung der Arbeiter wird herabgedrückt und dadurch werden die Arbeiter in ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Erwerbe geschädigt. Die Fleischteuerung führt ferner dazu, daß der Genuß von minderwertigem Fleisch gesteigert und dadurch die Gesundheit des Volkes untergraben wird.

Die Versammlung protestiert gegen die Aufrechterhaltung der Maßregeln, die schwere wirtschaftliche, kulturelle und gesundheitliche Schädigungen der Arbeiterklasse herbeiführen.

Die Versammlung fordert, daß eine unbeschränkte Einfuhr von ausländischem Schlachtvieh nach den Orten freigegeben wird, wo durch ausreichende Kontrolle des Schlachtviehes und durch gute Fleischbeschau Sicherheit gegen Einschleppung von Viehseuchen und ansteckenden Krankheiten gegeben ist.

Die Versammlung fordert ferner die **Stadtverwaltung von Karlsruhe auf, das Oktroi für Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren** so lange **aufzuheben**, bis sich der Preis für **Schweinefleisch** um **15** und für **Rindfleisch** um **10 Pf.** ermäßigt hat.

Die Versammlung erwartet endlich von der badischen Regierung, daß diese ihre Bevollmächtigten im Bundesrat beauftragt, für die Aufhebung der Grenzsperre einzutreten.

Kurz vor halb 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Sie hat ihre Wirkung getan, die sozialdem. Partei der badischen Residenz kann mit ihrem Verlauf zufrieden sein.

Der § 175 und das moderne Erpressertum.

Eine, die Notwendigkeit der Aufhebung des § 175 beweisende Verhandlung fand am Dienstag vor dem hiesigen Landgericht statt. Unser Gerichtsberichterstatter schreibt darüber:

In geheimer Sitzung gelangte die Anklage gegen die Witwe Wilhelmine Bay geb. Lehn und deren Sohn, den Kaufmann Fritz Bay, beide aus Ebenkoben und hier wohnhaft, wegen Erpressung bezw. Erpressungsversuchs zur Verhandlung. Der Angeklagte Fritz Bay war im Jahre 1900 zu einem hiesigen Kaufmann in die Lehre gekommen, der den jungen Menschen zu unsittlichen Zwecken mißbrauchte. Bay machte später von dem, was vorgefallen war, seiner Mutter Mitteilung, die sofort beschloß, aus den perversen Neigungen des Prinzipals ihres Sohnes Kapital zu schlagen. Sie schrieb an den Kaufmann einen Brief, in dem sie unter Androhung gerichtlicher Schritte innerhalb einer Woche eine „Entschädigung" in Höhe von 3300 Mk. verlangte. Der Kaufmann, durch die Drohung eingeschüchtert, zahlte denn auch, nachdem er erst 1000 Mk. angeboten hatte, die aber nicht angenommen wurden, am 8. Januar 1901 die geforderte Summe von 3300 Mk.

Von diesen Dingen wäre niemals etwas zur Kenntnis der Gerichte gekommen, wenn nicht der 21 Jahre alte Bay, der ein sehr lockeres Leben führte und dadurch in Schulden geraten war, seinem früheren Prinzipal durch Drohbriefe größere Geldbeträge zu erpressen versucht hätte. Um sich von seinem Bedränger endlich zu befreien, erstattete der Geschäftsmann Anzeige, was die verhandelte Anklage gegen Mutter und Sohn zur Folge hatte. Der Gerichtshof erkannte gegen die Frau Bay auf **10 Monate** Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft und gegen Fritz Bay auf **7 Monate** Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. — —

Mit der Bestrafung ist die Sache nicht abgetan, da neue Erpresser sich jeden Tag finden und ihr schändliches Handwerk auf den § 175 stützen.

* **Der arbeitswillige Dachdecker Baumgärtner** stürzte gestern in der Augustastraße in Ettlingen 10 Meter hoch herab und erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen.

Eisenbahnunfall. Gestern Nachmittag ¾4 Uhr fuhr eine Lokomotive, Richtung Durlach, nach der Stadt. Beim Uebergang Wolfartsweierstraße geriet sie, da die Barriere offen war, mit einem leeren Lastfuhrwerk zusammen. Letzteres wurde von der Maschine erfaßt und auf die Seite geschleudert, so daß es in Trümmer ging. Die Pferde blieben unverletzt; ebenso erlitt der Fuhrmann keinen körperlichen Schaden.

* **Stadtgartentheater.** Auf das heutige Benefiz des Herrn Carlo Böhm machen wir nochmals ganz besonders aufmerksam. Die künstlerischen Leistungen des Benefizianten sind hier allgemein bekannt. Morgen Freitag Abend findet die letzte Aufführung der Opereite „Frühlingsluft" statt.

Vermischtes.

§ **Eisenbahnunglück.** Auf der Station Schluckenau der Linie Sebnitz-Rumburg der Böhmischen Nordbahn fuhr ein Personenzug auf ein falsches Gleise, auf dem etwa ein Dutzend Güterwagen standen. Bei dem Zusammenstoß wurden vier Personen verletzt. Der diensttuende Stationsbeamte Ulbrich beging unmittelbar nach der Katastrophe Selbstmord.

Durch Steinschlag getötet. Von dem 2630 Meter hohen Maschkogel im Obersulzbachtal ging ein großer Steinschlag nieder, der den 17jährigen Hirten Joseph Kaiser aus Neukirchen sowie acht Kühe und drei Ziegen tötete.

Die Revolution in Rußland.

w. **Kattowitz**, 24. Aug. Die Berliner Morgenblätter melden von hier: Kosaken wollten in Dlutow bei Lodz eine Areiterversammlung auseinander treiben. Die Arbeiter gaben Schüsse ab, worauf die Soldaten durch 2 Salven 3 Personen töteten und mehrere verletzten. Ueber 400 Arbeiter wurden verhaftet. In Radow wurde der Polizeiminister auf offener Straße durch einen Schuß getötet.

w. **Warschau**, 24. Aug. Die Vossische Zeitung meldet: Auf gemeinsamen Beschluß wurde der Ausstand gestern Mittag beendet. Die Abendblätter erscheinen heute, die Fabrikarbeit beginnt wieder. Dagegen beschloß eine Studentenversammlung einstimmig, auch weiterhin keine Vorlesungen zu besuchen.

Ein Garderegiment erhebt sich!

Telegraphisch wurde dieser Tage berichtet, daß das Leibgarde-Litofski-Regiment aus Warschau nach einem kleinen Städtchen im Innern Rußlands versetzt worden sei. Wie das in Genf erscheinende Organ der russischen Revolutionäre aus dem Munde eines Offiziers erfahren hat, soll diese Strafversetzung mit folgendem Vorfall in Zusammenhang stehen:

Das Offizierkorps des Litofski-Garderegiments hielt vor einiger Zeit im Kasino eine geheime Versammlung ab, in welcher die Offiziere sich gegen die Fortführung des Krieges sowie gegen den Absolutismus aussprachen und Protest dagegen erhoben, daß sie als Polizeibüttel des Zarismus mißbraucht werden. In einer Resolution wurde die sofortige Einführung einer konstitutionellen, modernen, der Neuzeit entsprechenden Regierungsform, sowie der Abschluß des Friedens mit Japan, dem Feinde, verlangt. Diese Resolution wurde von fast allen Offizieren des Litofski-Regiments unterzeichnet und dem Höchstkommandierenden des Warschauer Militärbezirks unterbreitet. Der Höchstkommandierende meldete den Fall unverzüglich dem Kriegsminister nach Petersburg, der auf Befehl des Zaren die Haupträdelsführer, einen Kapitän und acht Offiziere, vor das Kriegsgericht stellen ließ. Das Kriegsgericht verurteilte die Offiziere zum Tode durch Erschießen, und 24 Stunden später sollte das Urteil vollzogen werden.

Zur Hinrichtung wurde das ganze Litofski-Regiment auf das Mokolowskifeld geführt. Die verurteilten Offiziere wurden mit verbundenen Augen an Pfähle gebunden, eine Kompagnie des Regiments trat vor und der kommandierende General gab den Befehl zum Schießen. Ein Murren ging durch die Reihen der aufgestellten Truppen und die zur Vollstreckung des Todesurteils bestimmte Kompagnie leistete dem Befehl keine Folge. Wieder ertönte das Kommando: „Feuer!" Nun ließen die Soldaten ihre Gewehre zu Boden fallen und erklärten entschieden, daß sie auf ihre Offiziere nicht schießen würden. Die Kompagnie wurde von den Offizieren in die Reihen zurückgeführt und eine andere Abteilung rückte vor. Aber auch diese weigerte sich, das Todesurteil an ihren Vorgesetzten zu vollziehen. Dies wiederholte sich auch bei den andern Kompagnien. Zwei Stunden hindurch blieben die zum Tode Verurteilten an die Pfähle gebunden und erwarteten den Tod.

Nun erschien eine Sotnie Kosaken, die herbeigeholt war. Der kommandierende General ließ sie vereidigen, las ihnen die Kriegsartikel vor und befahl ihnen, auf die Offiziere zu schießen. Als die Kosaken die Flinten bereit machten, um dem Befehl Folge zu leisten, trat ein Bataillonskommandeur des Garderegiments vor die Front und kommandierte:

„Schießen! Richtung die Kosakenabteilung!"

Eine Salve krachte und etwa zwanzig Kosaken lagen teils tot, teils schwer verletzt in ihrem Blute.

Sodann kommandierten die Gardeoffiziere, ohne sich um den General zu kümmern, „Kehrt!" und das Regiment marschierte nach der Kaserne zurück.

Das Urteil des Kriegsgerichts konnte an den verurteilten Offizieren nicht vollzogen werden und sie wurden bis auf weiteres nach der Warschauer Zitadelle gebracht. Der Bataillonskommandeur, der den Soldaten befahl, auf die Kosaken zu schießen, wurde verhaftet und kommt vor ein Kriegsgericht. Das Regiment aber wurde nach dem Innern Rußlands strafversetzt. —

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Ueber die Friedensverhandlungen.

w. **Portsmouth**, 23. Aug. Offiziell wird berichtet, in der heutigen Vormittagssitzung seien Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Wortlauts des Protokolls entstanden. Es wurde dann beschlossen, das Protokoll im ganzen zu verlesen und über die strittigen Punkte bei der Konferenz zu entscheiden. Diese Arbeit war noch nicht vollendet, als die Mittagspause eintrat. Die Nachmittagssitzung begann um halb 3 Uhr.

w. **Portsmouth**, 24. Aug. Die Unterschrift der Protokolle wurde nicht erledigt. 4 Artikel wurden unterzeichnet, nur Artikel 7 vermutlich verschoben. 3 Punkte werden noch in Betracht gezogen. Japan machte einen Vorschlag, den Witte als alte Bedingungen in anderer Form bezeichnete und bat um Zeit, um schriftlich antworten zu könne. Japan hatte in dem Vorschlage, der bis Samstag zu entscheiden ist, 1 000 000 Pfund verlangt und Rußland vorgeschlagen, die Hälfte Sachalins für 1200 Millionen zurückzukaufen. Japan wird auch die Artikel 10 und 11 aufgeben.

w **Portsmouth**, 24. Aug. Es scheint, daß der Kompromißvorschlag des Präsidenten Roosevelt offiziell der Konferenz gestern nicht unterbreitet worden ist. Roosevelt hat sich aber die Zustimmung Japans gesichert. In offiziellen Kreisen hieß es gestern allgemein das Kompromiß werde der Konferenz als japanischer Vorschlag vorgelegt werden. Fast alle Mitglieder der russischen Mission sind persönlich für die Annahme des Planes Roosevelts, da er einen ehrenhaften Weg zum Frieden bietet.

Letzte Post.

Eisenach, 24. Aug. Die Berliner Morgenblätter melden: Der russische Landrat und Kriegschef Baon Maydell, dessen Güter in Livland durch Bauern niedergebrannt wurden und der geflüchtet war, weil ihn ein anarchistisches Komitee zum Tode verurteilt hatte, erschoß sich infolge erneuter Drohungen in der Nähe eines Sanatoriums bei Eisenach, wo er seit Juni wohnte.

w. **Hamburg**, 24. Aug. Die Schlächtermeister der Bezirke Hamburg, Altona, Wandsbeck, Harburg und Cuxhaven beschlossen, eine Audienz beim Kaiser nachzusuchen in Sachen der Fleischnot.

w **Kattowitz**, 23. Aug. Wie die Kgl. Eisenbahndirektion Kattowitz mitteilt, ersucht die Betriebsdirektion der Warschau-Wiener-Bahn, die österreichischen und preußischen Anschlußbahnen wegen des aufgehobenen Güter- und Personenverkehrs Güter auf der Iwangorodbahn nicht abzunehmen. Die Verwaltung dieser Bahn lehnt jede Annahme von Gütern ab.

w. **Budapest**, 23. Aug. Die liberale Partei nahm in der heutigen Konferenz einen Antrag des Barons Daniels an, in welchem die Partei erklärt, auf der bisherigen Grundlage verharren zu wollen, indessen sei sie bereit, falls eine Konzentration sämtlicher Fraktionen der 1867er Ausgleichspartei stattfindet, an der Bildung dieser neuen Partei mit Preisgabe ihrer gesonderten Existenz als Partei mitzuwirken. Graf Tisza, dem lebhafte Ovationen bereitet wurden, und Graf Khuen-Hedervary befürworteten den Antrag.

Quetta (Belutschistan), 22. Aug. (Reuter.) Eine Anzahl Leute des Emirs von Afghanistan überschritt bei Gulistan die Grenze und griff die Hütten der Streckenarbeiterstation zwischen dem Eisenbahnübergang bei Boston und Chaman an. Die Afghanen verwundeten zwei oder drei Mann und schleppten zwei Mann gefesselt mit sich.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerverein.) Sonntag den 27. d. Mts. Bezirksausfahrt Bruchsal-Philippsburg. Abfahrt morgens 5 Uhr vom Durlachertor.
Hierzu sind unsere werten Vereinsmitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst eingeladen. 3154 Der Vorstand.

Pforzheim. (Arbeitergesangverein Freiheit.) Donnerstag den 24. August, abends halb 9 Uhr, Sängersitzung in der Kautzenbach. Vollzähliges Erscheinen erwartet 3145 Der Vorstand.

Villingen. (Sozialdem. Verein Vorwärts.) Donnerstag den 24. Aug., abends halb 9 Uhr, in der Tonhalle (Nebenzimmer) Vereinsversammlung. Tagesordnung: Wahlkreis-Konferenz. Zahlreiches Erscheinen erwartet 3153 Der Vorstand.

Quittung.

Für den Karlsruher Wahlfond sind folgende Beiträge eingegangen:

Nach der Singstunde des Sängerbundes Vorwärts gesammelt 2,90 M.

Früher eingegangen: 201 Mk., Summa **203,90 Mk.**

Der Kassier des soziald. Vereins Karlsruhe:
G. Jäckle, Scheffelstr. 40 II.

Das Konzil zu Straßburg.

w. Straßburg, 23. Aug.

Die geschlossene Versammlung, die heute Vormittag stattfand, bot mancherlei Interessantes. Wir denken hierbei nicht an die Debatte über Bildungswesen, wenn es auch dem Publikum vergönnt war, die Bekanntschaft einiger weiterer „Größen" des Zentrums zu machen. Herr Chefredakteur Dr. Cardanes von der „Kölnischen Volkszeitung" referierte und hatte als ständigen stützenden Diskussionsredner den sattsam bekannten Abg. Dr. Porsch, der in seiner süffisanten Manier jeden Augenblick in die Debatte eingriff. Die Ausführungen, die über das katholische Korporationswesen an den Universitäten gemacht wurden, beweisen, welche Bedeutung man in klerikalen Kreisen diesen Organisationen beimißt. Sehr wertvoll waren uns aber die Debatten über Tarifverträge, deren Ausbau ein vom Ausschuß angenommener Antrag befürwortete. Hier traten die Konflikte in die Erscheinung, die früher oder später die Zentrumspartei spalten müssen oder aber sie auch offiziell ins reaktionäre Lager sans phrase überführen werden, sodaß auch der letzte Arbeiter ihr den Rücken kehrt. Zunächst zeigte sich das, als auf der einen Seite Herr von

Savigny die Selbsthilfe der Arbeiter als Anarchie bezeichnete, während einige christliche Gewerkschafts-Sekretäre diese Selbsthilfe erklärten und ihre Notwendigkeit nachwiesen. Aber auch in diesem Nachweis zeigte sich klar und deutlich die Unmöglichkeit Arbeiterpolitik zu treiben, ohne Anerkennung des Klassenkampfes — wie die Herren sagen, „auf christlichem Boden". Denn nicht ohne Wehmut baten sie flehentlichst, die katholischen Arbeitgeber mögen doch aufgeklärt werden, und zur Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter getrieben werden. Denn manche bewilligten noch lieber eine Lohnerhöhung, als daß sie den Gedanken faßten, **mit den Arbeitern überhaupt unterhandeln zu können!** Und dieses Gefühl sozialer Ueberlegenheit ist sicher das bezeichnendste Merkmal des Klassenkampfes, vor dem auch das Gefühl religiöser Gemeinschaft weichen muß. Wie verständnislos ein großer Teil der Versammelten diesen Fragen gegenübersteht, beweist zur Genüge die fast amüsante Tatsache, daß dieselben Leute Savigny und den Gewerkschaftssekretären Wernerus, Bachem und Schiffer-Krefeld applaudierten! Erwähnenswert sei in dieser Morgenversammlung noch die Mitteilung des Gewerkschaftssekretärs Schiffer-Krefeld über die künftige Taktik der christlichen Gewerkschaften. Zu entnehmen ist aus seinen Andeutungen die Ankündigung, daß die christlichen Gewerkschaften von einem Zusammenarbeiten mit den freien Gewerkschaften **abgehen wollen; daß sie bei den Arbeitgebern dahin bringen wollen, nur christlich organisierte Arbeiter zu beschäftigen.** Allerdings dürften die „Christlichen" bei diesem Verhältnis schlechter bestehen, als die Freien.

Mit einer hübschen Komödie begann die öffentliche Nachmittagsversammlung. Der päpstliche Nuntius in München sowie die Bischöfe von Speyer und Luxemburg wurden erwartet. Plötzlich, als die Herren nur Bewohnern der Präsidialtribüne sichtbar waren, wandte sich ein dort befindliches Mitglied des Bureaus mit der ungeniertesten Geste an das Publikum, Beifall zu spenden. Und der Beifall kam — spontan! Dann begrüßte der Nuntius die Versammlung in einer längeren lateinischen Ansprache, deren vorher geschriebene Uebersetzung der präsidierende Erbprinz nachher vorlas. Der Nuntius ist nichts weniger als gewinnend! Zuweilen spielt er in Mienenspiel und Bewegungen geradezu Theater. Er erteilte der Versammlung im Auftrag des Papstes den apostolischen Segen.

Nun folgte ein furchtbar eintöniger Vortrag des Abg. Roeren-Köln über das Thema „Der Kampf gegen die Unsittlichkeit in Schrift und Bild". Herr Roeren poussiert — mit Verlaub zu sagen — mit der Unsittlichkeit. Er sucht sie, so sagt er, zu vernichten, spricht aber soviel von ihren Auswüchsen und — horribile dictu! — von seiner interessanten Sammlung von Unzüchtigkeiten, daß er bei seinen Hörern eine schwüle Stimmung erzeugt, wenigstens bei den Hörern des Katholikentages. Ein Kollege erzählte uns während der Rede, er habe nie so „schöne" Dinge erlebt als auf dem Kölner Katholikentag nach Roerens Rede. Ob sich diese Erfahrung auch hier bestätigt hat, wagen wir nicht zu behaupten. Aber es gibt auch, Spaß beiseite gelassen, sicher keinen größeren Sinnenkitzel als Roeren'sche Predigten. Wenn dieser finstere, unscheinbare Mann, von dem man glauben möchte, er habe nie lachen gelernt, von der „ekelhaften Rücksichtslosigkeit" spricht, mit der medizinische, humanitäre Erörterungen öffentlich gepflogen werden, so erscheint er als der Typus des Dunkelmannes. Im übrigen erklärte er, ohne eine neue lex-Heinze-Episode anzukündigen, daß diese Bestrebungen neue Freunde gefunden hätten. Die Rede kann allerdings die Herren vom Vorstand nicht allzusehr interessiert haben, wenigstens las der Vorsitzende Erbprinz zu Löwenstein angelegentlichst unser Parteiblatt, die Freie Presse, und der Abg. Wellstein tat ein Gleiches.

Ein äußerst interessanter und geschickter Redner, ein feiner und kluger, ja sogar ein moderner Kopf ist Kanonikus Prof. Dr. Meyenberg-Luzern, der über die Pflicht der Anteilnahme der Katholiken an Wissenschaft und Kunst sprach. Wir wissen nicht, ob alle Theologen mit seiner Auffassung einverstanden sind. Aber seine Darstellung ist ein erneuter Beweis der Anpassungsfähigkeit der Kirche an die Bedürfnisse der Zeit, und in diesem Sinn ist es wohl nicht zufällig geschehen, daß gerade dieser Theoretiker und der vielleicht nicht unbedeutendere, wenn auch mehr als Agitator tätige P. Auracher die modernsten und daher schwierigsten Fragen zu behandeln hatten. Der Redner bewies die Pflicht der Anteilnahme der Katholiken an Wissenschaft und Kunst — wie jeder Theologie alles beweist — mit Bibelsprüchen. Die Bibel ist in ihrer Weitherzigkeit und Vielseitigkeit außerordentlich geeignet, jede Schwenkung der Kirche zu rechtfertigen, wie ja, wenn wir nicht irren, Vandervelde schon einmal sagte, die Kirche würde einst durch Bibelsprüche beweisen, daß sie immer für eine sozialistische Gesellschaft eingetreten sei. Heute ging der Redner von dem Satz aus subicite terram und übersetzte ihn — modern und allerdings frei —: **Unterwerfet euch die Erde durch Wissenschaft, Fortschritt und Kultur!** Die Ausführung dieses Gedankens war hervorragend, namentlich rethorisch. Ueberhaupt halten sich alle geistlichen Redner in ihrer Auseinandersetzung genau an Cicero. Leider wurde die Wirkung dieses Meisterstücks aufgehoben durch eine abscheuliche und abscheulich vorgetragene Rede des Jesuiten P. Liese über den Bonifatiusverein.

Morgen finden die letzten Versammlungen statt.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für den Inseratenteil: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter

Sophie Koll, geb. Schön

heute mittag 11¾ Uhr, nach langem Leiden im Alter von 58 Jahren sanft verschieden ist.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Max Koll, Schreiner.

Karlsruhe den 22. August 1905.

Trauerhaus: Karlstraße 71.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 24. August, abends 6 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. 3146

Stadtgarten.

Freitag den 26. August 1905, abends 8 Uhr

Militär-Konzert

ausgeführt
von der vollständigen Kapelle des Infanterie-Reg. v. Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25, Garnison Rastatt.
Leitung: Kapellmeister **Richard Roick.**

Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg. 3151

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei ungünstigem Wetter fällt das Konzert aus.

Lebensmittelbedürfnis u. Produktivverein Pforzheim
empfiehlt **neues, selbstgemachtes**

Sauerkraut

per Pfund **12** Pfennig. 3152
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Am Sonntag den 27. August, nachmittags halb 3 Uhr
in der Restauration **Geigele** hier, Löwenstraße 2, hinterer Saal

Oeffentliche Küfer-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Lage des Küferberufes in Werkstatt und Keller.
2. Die nächste Aufgabe der Freiburger Kollegen.

Referent: Gauleiter W. Seel, Mainz.

Zu dieser Versammlung laden wir in Erwägung der wichtigen Tagesordnung die Küferburschen Freiburgs und Umgebung freundlichst ein und es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dabei zu erscheinen.
3149.2 **Die Ortsverwaltung der Filiale Freiburg i. Br.**

Vereinigte Turmberg-Wirtschaften Durlach
G. m. b. H.

Unsere obere Wirtschaft **„Zum Burghof"** mit grossem, schattigen Garten, **Tanz- und Speisesälen, Musik- u. Tanzpodium im Freien,** für geschlossene Gesellschaften zur Abhaltung von Sommer- und Nachtfesten, Vereinsausflügen, Hochzeiten etc. vortrefflich geeignet, halten wir jederzeit reserviert bestens empfohlen.

Fahrscheine von Karlsruhe nach Turmberg und zurück zu ermässigtem Preise werden von den Schaffnern der Karlsruher Strassenbahn ausgegeben. 3015.4

Telefonruf Durlach Nr. 47.

Die Direktion.

Gesucht:

Tüchtige **Andreherinnen, Zettlerinnen** und **Weberinnen**
finden sofort gut bezahlte und dauernde Beschäftigung in der
Seidenweberei Schönenberg, Station Kradolf, Thurgau (Schweiz). 2934.6

Damenkleider reinigt und färbt tadellos die Färberei und chemische Waschanstalt **Ed. Printz,** Karlsruhe.

Städt. Badanstalt
(Vierordtbad).

Sommer- und Winter geöffnet.

a. Vom 1. Mai bis 31. August:
morgens von 7—1 Uhr und nachmittags von ½3—½9 Uhr,
b. In den Monaten April und September: 27
morgens von ½8—1 Uhr und nachmittags von ½3—8 Uhr.
c. vom 1. Oktober bis 31. März:
morgens von 8—1 Uhr und nachmittags von ½3—8 Uhr.
Kassenschluss jeweils ½ Stunde vor den angegebenen Schlussbadezeiten.

Grosses Schwimmbassin, elegante Wannenbäder I. und II. Kl., Heissluft-, Dampfbäder u. elektr. Lichtbäder mit Massage, Kurbäder aller Art, Kohlensäurebäder, elektr. Wasserbäder, Dampf- und Heissluftkastenbäder, Behandlnng am pneumat. und Heissluftstrom-Apparat.

Preise der Bäder.

	Einzeln	Im Abonnement 10 Bäder	100 Bäder
	ℳ	ℳ	ℳ
a. Schwimmbäder (ausschliesslich Wäsche):			
Für Erwachsene mit Auskleidezelle	—.40	3.—	25.—
„ Kinder ohne „	—.20	1.50	—.—
Jahres-Abonnement für Erwachsene	25.—	—.—	—.—
„ „ „ Kinder	12.50	—.—	—.—
Schwimmunterricht für Erwachsene 10 Mk.			
„ „ Kinder . . 6 Mk.			
b. Heissluft- und Dampfbäder (mit Wäsche):		5 Bäder	
Heissluft- und Dampfbad I. Kl.	2.—	9.—	150.—
„ „ II. Kl.	1.50	6.50	100.—
Elektr. Lichtbad, einfach	2.50	11.—	—.—
„ „ mit Bestrahlung	3.—	13.—	—.—
c. Wannenbäder (mit Wäsche):		10 Bäder	—.—
Wannenbad I. Kl.	—.85	7.—	60.—
„ II. Kl.	—.60	5.—	45.—
Kohlensäurebad	2.—	15.—	—.—
d. Kurbäder (mit Wäsche):			
Ein Halbbad, Sitzbad, Fussbad, Douche oder Abreibung etc.	—.50	—.—	
Tageskarte zu allen verordneten Wasserprozeduren, einfachen Massierungen und für den Heissluftstrom-Apparat giltig	1.—	—.—	—.—
Allgemeine Körpermassage	2.—	—.—	—.—
Elektr. Wasserbad	2.50	20.—	—.—
Sitzung am pneumat. Apparat	1.—	8.—	—.—

Anmerkung.

Die Anstalt bleibt am Neujahrstag, Charfreitag, Ostersonntag, Himmelfahrtstag, Pfingstsonntag, Fronleichnamstag und Christtag während des ganzen Tages, an den Sonntagen, Ostermontag, Pfingstmontag, Stefanstag und Fastnacht-Dienstag während des Nachmittags von 1 Uhr an geschlossen.

Zur **Benützung der Bäder durch Frauen** sind vorgesehen:
a. Für das **Schwimmbad** jeden Wochentag V.M. 9—11 Uhr und am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag N.M. von ½3—½5 Uhr, sowie am Freitag Abend von 6—½9 Uhr, bezw. von 6—8 Uhr.
b. Für **Heissluft** und **Dampfbäder** und **elektr. Lichtbäder** Montag und Mittwoch V.M. und Freitag N.M.
c. **Wannenbäder** werden zu der allgemeinen Badezeit an Frauen und Männer abgegeben.
d. Für die **Kurbäder** jeden Wochentag V.M. 9—11 Uhr und N.M. von ½3—½5 Uhr

Das Rauchen im Badgebäude und das **Mitbringen von Hunden** dahin ist **untersagt.**

Wir suchen für

Bruchsal

auf 1. September einen tüchtigen **Filialinhaber** und Austräger für unser Blatt. Offerten wolle man an uns einsenden.
Karlsruhe den 15. August 1905.
Expedition des Volksfreund.

Schreiner-Gesuch.

Ein tüchtiger, selbständiger Arbeiter bei hohem Lohn für dauernd gesucht bei 3135.2
J. Frühwald,
Effenweinstraße 18.

Salat-Oel:

Mohn-Oel
per Liter 65 und 80 Pfg.,
Levantiner Mohn-Oel
per Liter 1 Mk., bei 5 Liter 5 Pfg., billiger mit 5% Rabatt
empfiehlt
Bernh. Kranz,
Werderplatz 37, Waldstraße 40 c, 36 Kaiserstraße 36.

Wein!

offen über die Straße:
Weiss pr. Liter v. 50 Pfg. an
Rot „ „ „ 60 „ „
im Faß billiger.
ohne Flasche.
ff. Flaschenweine, Cognac, Kirschwasser, Zwetschgenwasser,
feine **Liköre,** Champagner etc. etc.
zu den billigsten Preisen in 1/1 und 1/2 Flaschen empfiehlt
A. Sperling, Weinhandlung,
Göthestrasse 28 (Laden).

Wein.

Kaiserstühler
von **50 ₰** an
Rotwein
von **60 ₰** an per Liter.
Im Faß:
Weisswein
2747 von **40 ₰,**
Rotwein
von **50 ₰** an per Liter.
C. L. Sickinger
Marienstr. 35 Telefon 1406.

Fritz Töpper Wwe.
Cigarrengeschäft
Karlsruhe, Rüppurrerstr. 14
empfiehlt ihr **reichhaltiges** Lager in
Cigarren, Cigaretten, Schnupf- u. Kautabaken
Vereine erhalten bei Abnahme von ganzen Kistchen **Rabatt.**
Parteischriften
(Jakob, Neue Zeit rc.) sind stets zu haben.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch **Teilzahlung.**
Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. **Reichsräder** von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 179

Billiger Möbelverkauf!
8 komplette Dienstbotenbetten von 25 Mk. an, Sopha 26 Mk., Kommode 8 Mk., Waschtisch 5 Mk., Herd 20 Mk., Chiffonnier 35 Mk., ältere Strohmatratzen von 1.50 Mk. an, ältere Seegrasmatratzen von 3 Mk. an ist **billig zu verkaufen.** 3147
Steinstraße 6.

Wer seine Uhr
gut und billig repariert haben will, gehe in die bekannte Spezial-Reparaturwerkstätte von 1776
Joh. Träger,
Kaiserstraße 17, neben der Wirtschaft von Möhrlein (kein Laden).
Auch **neue Uhren** in allen Preislagen, nur solide Ware, äußerst billig.

Unfehlbarer
50 Pf. **Wanzentod** 50 Pf.
ebenso **Nissin** für Läuse
zu hab. b. **Otto Mayer,** Wilh.-St. 20.

Steinstraße 6
ist ein hübsches englisches **Schlafzimmer,** bestehend aus 2 Bettstellen, Chiffonier, Nachttisch, Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 2 Stühle und Handtuchständer um den billigen Preis von **210 Mk.** zu verkaufen. 3132.4

15 Mk. täglich sind ständig zu verdienen beim Verkauf eines großartigen patent. Gebrauchs-Artikels für Herren. **Fabrik patent.**
Neuheit. Mittweida-Markersbach Sa.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Luisenstraße 73, II.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Donnerstag den 24. August
Benefiz für Herrn Carlo Boehm

Wiener Blut

Operette in drei Akten von Johann Strauß. 3130

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Gedächtnis-Ausstellung von 118 Werken des † Professor Ed. Kanoldt — Oelgemälde, Studien u. Zeichnungen — im Bad. Kunstverein, Waldstraße 3. Geöffnet täglich von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr.

Stadtgarten mit Tiergarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 20 Pfg., für Soldaten vom Feldwebel abwärts und für Kinder 10 Pfg. Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Badisches Tuberkulose-Museum im Markgräflichen Palais am Rondellplatz, jeden Sonntag von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Großh. botanischer Garten (Sinkenheimerstr.) 4) außer Samstag und Sonntag **täglich** geöffnet von 6—¾12 und 1—6 Uhr. Die Gewächshäuser bleiben der Aufräumungsarbeiten wegen bis auf weiteres **geschlossen.**

Badischer Kunstverein, Waldstraße 3. Geöffnet: **täglich** von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 30 Pfg. Ferner geöffnet jeden **ersten** und **dritten** Sonntag im Monat nachmittags von 2—4 Uhr zu ermäßigtem Eintrittspreis von 10 Pfg.

Großh. Kunsthalle. Linkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag: vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Im **Großh. Kupferstichkabinet** Menzel-Ausstellung. Neu eingerichtet: Wechselnde Ausstellung großer Kunstblätter. Geöffnet zu den üblichen Besuchsstunden der Großh. Kunsthalle, sowie Donnerstags von 10—1 Uhr.

Großh. Landesgewerbeamt, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet,
Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntags von 11—½1 und 2—4 Uhr.
Bibliothek und Vorbildersammlung. Vormittags: Montag bis Samstag von 10—½1 Uhr. Nachmittags: Dienstag bis Samstag von ½3—5 Uhr, außerdem in den Monaten April, Mai und Juni: abends: Dienstag und Freitags von ½8 bis ½10 Uhr. Während des Monats Juli ist die Bibliothek des Büchersturzes wegen geschlossen.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

15. Aug.: Karl Philipp Josef, V. Karl Volk, Milchhändler. 17. Aug.: Wilhelm Albert, V. Wilhelm Heil, Fuhrmann. 18. Aug.: Emil Wilhelm, V. Emil Denner, Fabrikarbeiter. 18. Aug.: Lina Eleonora, Vater Rudolf Ritter, Schlosser. Arthur Andreas August, V. Andreas Schwanz, Sergeant. 20. Aug.: Helena und Elisabeth, Zwillinge, Vater Gustav Ostermeier, Schlosser. Ernst, V. Kornelius Götzmann, Straßenbahnschaffner. 21. Aug.: Wilhelm Friedrich, V. Wilhelm Erndwein, Installateur.

Eheschließungen:

19. Aug.: Alexander Heintz von hier, Bauingenieur in Wilhelmshaven, mit Emilie Joho von Menzingen. 22. Aug.: August Stüber von hier, Schutzmann hier, mit Katharina Fertig von Wertheim.

Todesfälle:

20. Aug.: Ernst, alt 1 Jahr 3 Mon. 14 Tage, Vat. Gottlieb Hacker, Lok.-Heizer. 21. Aug.: Bertha, alt 18 T., V. Johann Frit, Wirt. Wilhelm, alt 2 Monate 15 Tage, Vater Friedrich Köhler, Schneider. Sofie, alt 3 Monate 13 Tage, Vater Hermann Göpferich, Eierhändler. Stefanie Beck, Näherin, ledig, alt 66 Jahre. Martha, alt 4 Monate 6 Tage, Vat. Christian Treiber, Bäcker. Walter, alt 2 Monate 23 Tage, Vater Franz Streesow, Sattlermeister. Karl Schmidt, Steuereinnehmer a. D., ein Ehemann, alt 78 Jahre. Elisabeth Kappler, alt 32 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Emil Kappler. Georg, alt 1 Jahr 2 Monate 28 Tage, Vat. Johann Kugler, Küfer. 22. Aug.: Valentin, alt 8 Monate 28 Tage, V. Philipp Elsner, Schmied.